

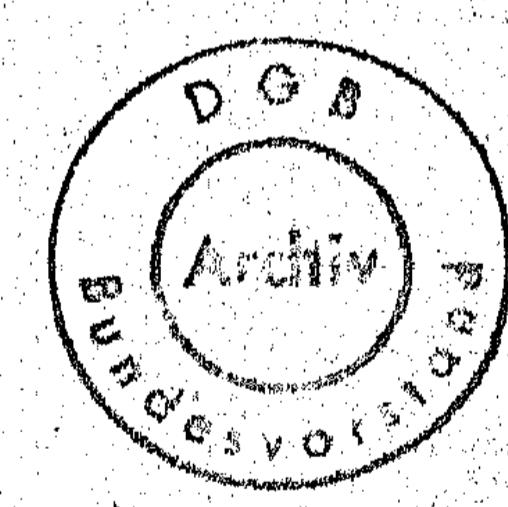
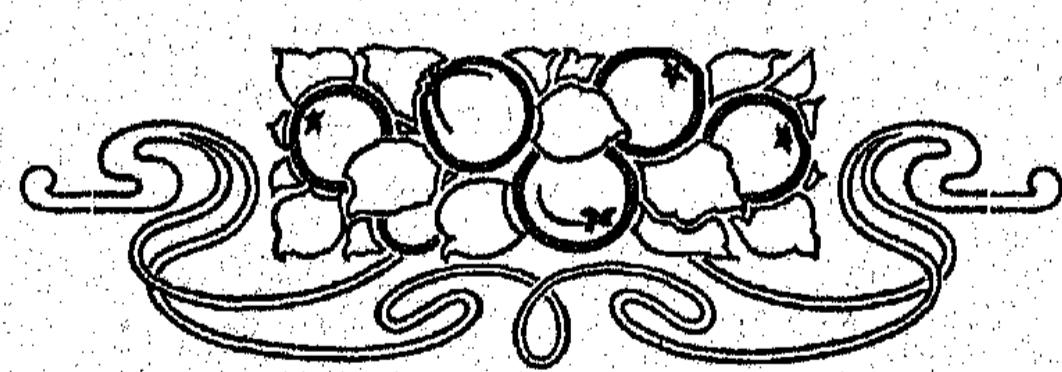
Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher,
Tüncher und Weissbinder Deutschlands

sowie der

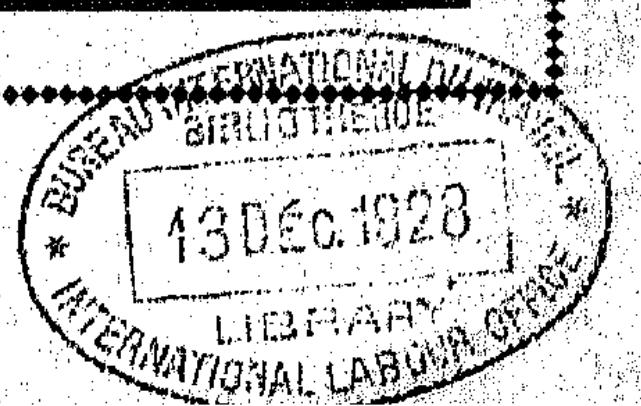
freien eingeschriebenen Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Zweijundzwanzigster Jahrgang ✠ 1908.



Redaktion und Expedition Hamburg 22, Schmalenbeckerstraße 17.

331.88105(43)
229310



Inhalts-Verzeichnis.

(Die Zahlen bedeuten die Nummer des „Vereins-Anzeiger“.)

Leitartikel.

Achtstundentag als soziales Experiment, Der	18
Arbeitskammer-Gesetzentwurf, Der neue	50
Arbeitslöhne, Die Erhöhung der und das Steigen der Warenpreise	3
Arbeitslosenunterstützung, Zur	51
Arbeitsnachweise, Die sogenannten paritätischen	41
Auf die Schanzen	14
Bauwerk der preußischen Reaktion ist eine Breche gelegt, In das Entlassung des Arbeiters durch den Unternehmer, Die willkürliche	24
Fest der Arbeit (Gedicht)	18
Gesetz zum Winter	44
Gewerkschaftliche Illusionen	32, 33
Gewerkschaftskongress, Die Verhandlungen des	27, 28, 29, 30
Jahresschluß	52
Kämpfe, Nach dem	22
Kampf um den Arbeiter, Der	34
Kongress d. Gewerkschaften Deutschlands, Der 6.	25
Kontraktbruch der Arbeiter, Schutz gegen den	45
Kunst und Klassenjustiz	35, 36
Leistung und Bezahlung	37
Leistung und Gegenleistung	15, 17
Lehrlingsmangel im Malergewerbe?	46
Luru und Sparsamkeit	49
Malergewerbe in Großbritannien, Einigungsamt und Schiedsgerichte im	12
Malerschutz in Elsaß-Lothringen, Mangelnder	43
Malerschutz in Preußen	23
Malerschutz in Württemberg	31
Malerverhältnisse im Königreich Sachsen	38
Montrum, Ein sozialpolitisches	10, 11
Obermeister Der Herr, als Nationalökonom	7, 8, 9
Recht für alle im Klassenstaat, Das gleiche	20, 21
Nebensorten	26
Situation, Zur	17
Sozialpolitiker aus ehrlicher Überzeugung oder Eigennutz	48
Stellung der Scharfmacher zur Massenarbeitslosigkeit, Die	47
Tarifbewegung im Jahre 1907, Unsere	4, 5, 6
Tarifverhandlungen für das deutsche Malergewerbe, Die	19
Tarifverträge, Über d. Inhalt der	42
Verhandlungen mit dem Verbande der Arbeitgeber im Malergewerbe in Mannheim gescheitert, Die	13
Wirtschaftliche Krise und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung	1, 2
Zeit der Saat, Die (Östergedicht)	16

Artikel beruflichen Inhalts.

Agitationsbezirk 4	44
2. Allgem. Deutscher Malerntag zu Hannover, Das Protokoll über die Verhandlungen des 2, 3, 4, 5, 6	6
Arbeiterschutz im hessischen Malergewerbe, Der	14
Aussperrung in Süddeutschland, Hessen und Hessen-Nassau, Zur	16
Bezirkskonferenz in Württemberg	4
Bleihaltiger Farben, Das erste Gesetz Österreichs gegen die Verwendung	23
Bleivergiftung, Die gewerbliche	19
Bleivergiftung, Die gewerbliche und ihre Bekämpfung im Deutschen Reich	51
Bleivergiftung, Eine Enquête über die	31, 32, 33, 34, 35
Bleiwelt, Gesetzentwurf gegen das (Frankreich)	10
Bleiweltfrage in Holland, Zur	20
Bleiwelt in Österreich, Die Bilanz des	11
Bleiweltgefahren, Der Schutz gegen im Königreich Württemberg	2
Budapest, 5. Delegierten-Generalversammlung Ungarns	12
Christlich Echt	26
Christlicher Schwindel	37
Einigungsamt für das Maler- und Anstreicher-Gewerbe Essen, Protokoll über die Sitzungen des	1
Einigungsverhandlungen im Bau- und Malergewerbe, Erfahrungen bei den Feuerlärm Blinder	24
Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler u. v. B., Die elfte	11
Generalversammlung in Köln, Stimmen zur	47, 49, 50, 51, 52
Geruchsinns beim Malergehilfen erwerbsbeschränkender Natur? Ist der Verlust des	21
Gefundheitliche Verhältnisse der Maler im Königreich Sachsen	3
Gleichberechtigung, Zur Frage der	38
Glossen zu den Tarifverhandlungen in Mannheim	16
Großen und Kleinen, Die (Eine lehrreiche Geschichte)	9
Hamburger Maler-Innings-Krankenkasse	33
Hauptversammlung unserer österreichischen Bruderorganisation, Die 6.	10
Innungen, Malerbund und Arbeitgeberverband	49, 50
Innungskrankenkasse, Terrorismus und Vertragssbruch der Hamburger Malermeister	32
Jahr, Im neuen	1
Jahresbericht der Filiale Braunschweig	7
Jahresbericht der Filiale Bremen	5
Jahresbericht der Filiale Breslau	10
Jahresbericht der Filiale Cassel	12
Jahresbericht der Filiale Chemnitz	13
Jahresbericht der Filiale Köln	7
Jahresbericht der Filiale Düsseldorf	11
Jahresbericht der Filiale Frankfurt a. M.	14
Jahresbericht der Filiale Hannover	10
Jahresbericht der Filiale Kiel	8
Jahresbericht d. Filiale Magdeburg	7
Jahresbericht der Filiale Metz (Ladierer)	15
Jahresbericht der Filiale München (Ladierer)	5
Jahresbericht der Filiale Stettin	10
Jahresbericht der Filiale Wiesbaden	12
Kampf ums Recht, Zur Konferenz der Vertrauensmänner der Filiale Gotha und der zu Gotha gehörenden Zahlstellen	46
Korrespondenz der beiden Vorstände Krieg oder Frieden	37
Kündigung der Tarifverträge im 2. Bezirk durch die Unternehmer	5
Lackierergewerbe, Die Lage im	50
Leidensweg, Ein	37
Leistungsnorm, Zur	86
Lohn- und Arbeitsbedingungen auf Bauten Berlins u. d. Vororte	29
Malernamen	1
Maler-Frühling (Gedicht)	23
Maler im amerikanischen Staat New York, Die organisierten	35
Maler in New York, Zur Lage der	42
Malerverband im Jahre 1907, Der amerikanische	24
Malerverbände, Die britischen im Jahre 1907	23
Malerschutz in Bayern	21
Malerverhältnisse in Elsaß-Lothringen	7
Maler- und Anstreicher-Inningsverband von Rheinland und Westfalen, Der	28
Malerwoche in Karlsruhe, Die	39
Malerverband, Der christliche Ortskrankenkasse der Maler zu Berlin für 1907, Geschäftsbericht, Der Protokoll der am 21. März in Mannheim abgehaltenen Sitzung zwischen den Vertretern der Unternehmerorganisation im Malergewerbe und den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen	22
Protokoll über die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht zu Berlin in Tarifstreitigkeiten mit dem Hauptvorstand deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe vom 2. Juli 1908	32
Quertreiber an der Arbeit	25
Reminiszenzen zu den Mannheimer Verhandlungen	13
Schlichtungskommission Essen, Geschäftsausordnung für die Statistik des Maler-, Anstreicher- und Lackierergewerbes in Österreich	1
Streitbruch, Offener und versteckter Submissionswesen, Ehrlichkeit im Submissionswesens, Eine Neuregelung des	28
Tarifbewegung, Zur (Mustervertragsformular)	11
Tarifbewegung, Zur	30, 31, 32, 33, 34, 35
Tariffrage, Zur	52
Tarifgedanke bei unseren Unternehmern, Der	5
Tariftreue, Die der Meister und Christlichen	1
Tarifverlängerung, Zur Frage der	22

Tarifvertrag, Sonderbare Auffassung über einen	44
Verband im Jahre 1907, Unser	16
2. Verbandstag des Arbeitgeberverbandes für das Maler- und Anstreicher- und verw. Gewerbe in Rheinland und Westfalen	29
Verbandstag des Arbeitgeberverbandes, Gau 4 (Mitteldeutschland) zu Leipzig, Vom	51
Verhandlungen vor dem Schiedsgericht zu Berlin mit den Arbeitgebern über Tarifangelegenheiten, insbesondere betr. Lohnnerhöhung, Nochmalige	28
Verhandlungen m. d. Arbeitgebern	51
Verlehung durch Karbolineum oder Augentrankheit?	19
Vernunftsche mit großer Mitgift	37
Wahrheit, Wie man die auf den Kopf stellt	14
Was ein Arbeitgeber unter „Wahrheit“ versteht?	41
Zahlenschwindel, Einen großen hat der liebe Bruder in „Christo“ im freien Malerverband entdeckt	36
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands, E. S. N. 71, Jahresbericht	19

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung im Jahre 1848	13, 14, 15, 16
Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907	1
Die Handwerker-Erziehung	41, 42, 43
Handwerker in Deutschland, Die Organisation der Hausindustrie, Tarifämter für die Heimarbeiterausstellung in Frankfurt a. M., Die Hitzkugel als Betriebsunfall	22, 23, 24, 25, 20, 1
Hörerpriester des goldenen Kalbes, Ein	52
Humanitäre Sonderbestrebungen und Wohlfahrtseinrichtungen	39
Industrialisierung, Fortschreitende	24
Insektenstich-Betriebsunfall	25
Internationalen Gewerkschaftsbewegung, Fortschritt der Jubiläum des Zimmererverbandes, Das	21
Jugendlichen und das Reichsber einsgek. Die Kapitalistische Verbrennungskunst Kindersterblichkeit und Klassen scheidung	24, 41, 14, 35
Kleinwohnungskunst	35
Koalitionsrecht, Eine stete Gefahr für das Konferenz der Prästände resp. Vertreter der gewerkschaftlichen Zentralverbände Deutschlands, Fünfte Kollektive Aenderungen, der Löhne und der Arbeitszeit in Großbritannien	1, 20, 45
Kost- und Logiswesen im Handwerk, Das	10
Krankenversicherung, Ein Beitrag zur Krisen, Einiges aus der Geschichte der	45
Krise, Zur Kritik der christlichen Gewerkschaften, Eine vernichtende Lebenslage der Arbeiter, Hat sich die gebessert?	46, 47, 48
Lehrlingszüchterei und die Gewerkschaften, Die Liberalismus und die deutschen Arbeiter, Der	23, 18
Lohnbewegungen und Kämpfe der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1907, Die	38
Lohnherabsetzungen	4
Lohnherabsetzungen sind eine ganz selbstverständliche Sache	21
Lohnlinien, Heraus mit den Luchs, Der scharfäugige, oder die blinde Luh	23
Maifeier, Zeitgemäße Erinnerungen zur Maifeierdebatte auf dem 6. Gewerkschaftskongress, Die	18
Maifeierfrage, Einen sehr interessanten Beitrag zur	33
Maifeier auf dem Nürnberger Parteitag, Die Frage der Marx und die Gewerkschaften	12, 13
Nationalökonomie, Christliche Neutralität, Eine übel angebrachte Ortskrankenkassen, Jahresversammlung des Centralverbandes der Pflichten der Arbeiter, Die Politische Organisation der Arbeitgeber	18, 19, 20, 21, 22
Pflichten der Arbeitgeber, Die	29
Politische Vertretung der Arbeitgeber, Die	44, 45, 46
Preußen, Wie wird regiert in	4
Proletarische Jugendorganisationen	40
Reichsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands für das Jahr 1907	22
Rechtsbrechung, Die Stellung der modernen Arbeiter zur	31
Rechtsstaat, Der moderne, in der Praxis	31
Reichsvereinsgesetz, Das neue	48, 20
Reichsvereinsgesetz, Der Sprachenparagraph im und Rheinland-Westfalen	1
Reichsversicherungsamt im Jahre 1907, Das	18
Religion ist Privatsache	2
Riesenkapitalismus	31
Sabotage, Die als gewerkschaftliches Kampfmittel	12, 13
Schule der Not, Die	47
Schwerste Strafe dem, der andere an freiwilliger Arbeit hindert	29
Sprachenfrage und Arbeiterkampf	31
Staatsanwalt, Ein vernünftiger	43
Steuermoloch sperrt seinen Mahnen auf, Der	39
Streits und Aussperrungen im Jahre 1907	47

Streifstatistik in Deutschland und im Ausland, Amtliche	19
Streifstatistik, Lehren der	46
Streitversicherung der Arbeitgeber, Die	3
Streikunst, Der, muss beseitigt werden	29
Tarifverträge in Deutschland, Entwicklung der	40
Übertriebungen, Schädliche	31
Unfälle auf Wegen	36
Unfallverletzte sich einer Operation unterwerfen? Müssten	38
Unfallversicherung im Jahre 1906, Die Ergebnisse der	10
Unfallversicherung, Die deutsche, nach den Berichten der Arbeiterssekretariate im Jahre 1907	50, 51, 52
Unternehmerkartelle und Lebensmittelzölle	14
Vereinsegesetz, Das verpreußte	22
Verteilung der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Deutschland, Die	24
Vertretung durch Arbeiterssekretäre und Gewerkschaftsbeamte vor den Gewerbegeichten, Die	38
Welt und Schule	39
Vorläufige Herbeiführung der Erwerbsunfähigkeit	46
Weihnachtsbetrachtungen, Christliche und kapitalistische	1
Weiterversicherung bei der Kranken- und Invaliditätsversicherung, Die freiwillige	43
Wirtschaftliche Rundschau	1, 2, 4, 8, 10, 19, 34
Wirtschaftskrise und Arbeitslosenstatistik	32
Wohnungsfrage, Zur	26, 27
Wohnungsmänter und Wohnungsnachfrage	30
Zentral-Arbeiterssekretariats für das Jahr 1907, Jahresbericht des	24

Feuilletons und wissenschaftliche Aufsätze.

Anpassungen der Parasiten an ihre Lebensweise, Die eidenartigen	39
Bedarfsbestimmung, Die freie, oder August Scherls Gesetzkunststaat	29
Befreiung und Vererbung	31
Darwinische Theorie, Die	12
Entwicklung beim Kind, Die geistige	20
Käuflichkeit und Verwelzung, Über	45
Fortpflanzung der Lebewesen, Die Gehirn und Seele	8
Golportages Roman, Der	35
Kultur, Vorgeschichte der Pflanzenarten, Die Keimfähigkeit der	43
Steinkohle, Die Entstehung der	41
Tagebuch eines Toten, Aus dem Tapete in der Geschichte der Wandbekleidung, Die	2, 3
Versammlung der Pinsel, Die	36
Wanderwand	44
Wärme und die Lebewesen, Die	47
Wirtschaftskrisen im Mittelalter	4

Technischer Teil.

Erläuterung und Zeichen:	
U. P. = Aus der Praxis; P. M. = Kunstgewerbliche Rundschau; F. L. = Fachliteratur; T. = Technisches; B. = Verschiedenes.	
Allerlei Malverfahren, F. L.	40
Anleitung zur Blumenmalerei in Wasserfarben, F. L.	23
Anleitung zur Holzmalerei, F. L.	49
Betrachtungen über die Menge der zu verwendenden Farbe bei Anstrichen, T.	21
Blauschwarze Anstrichfarbe für Eisen, T.	9
Bilder, vom Einrahmen der	1
Dekorative Vorbilder, F. L.	17
Deutsche Malerzeitung, Die Mappe F. L.	18, 25, 42, 49
Fette und Fette	7
Filtrieren von Emailfarben, Das, T.	14
Illustrierter Malerkalender für 1909, F. L.	44
Jahresbericht der Städtischen Kunstgewerbeschule in Straßburg, 1907/08, F. L.	15
Landesausstellung für freie und angewandte Kunst in Darmstadt, Die hessische, P. M.	40
Lichtbeständigkeit, gesundheitsgefährliche Staubung sowie Giftigkeit der Tapeten, T.	40
Lichtechtheit der Anilinfarbstoffe, Die, T.	47
Malerfachausstellung in Karlsruhe, Die, P. M.	42
Malerkalender 1909, F. L.	40
Neuestes modern-technisches Vorlagenwerk in Holz- und Marmormalerie, F. L.	44
Patentstreit, Ein interessanter, T.	11
Prüfungs- und Prämierungsantrag, T.	42
Schlag-Gesetz, B.	13
Silhouette, Die, F. L.	23
Surrogate in der Lack-, Firnis- und Farbenfabrikation, Die, F. L.	25
Technikum für das Malergewerbe, Ein staatliches, T.	26
Theorie im Malergewerbe, Die, F. L.	42
Theorie im Malergewerbe, Die, F. L.	8

Bergolden von Glas und anderen Flächen	28
Verwendung von gelber Farbe, Über die, T.	14
Volkschriften über Gesundheitswesen und Sozialpolitik (Die Bleifarbenverwendung im Anstreicher gewerbe), die deutschen Patente betr. Verfahren zur Herstellung von Lacken und Firnis, F. L.	15
Vorbilder zur Schildermalerei, F. L.	6
Wie erlerne ich das Plakat- und Schildermalen, F. L.	44

Aus unserem Berufe.

Versammlungs- und Situationsberichte.	
Aachen	45, 52
Aschersleben	28
Bamberg	8, 34
Bayreuth	37
Blankenburg	10, 28
Blankenese	4
Bielefeld	9
Brandenburg	32
Braunlage	52
Braunschweig	9
Breslau	38
Cassel	5*, 39
Castrop	45
Chemnitz	23, 26
Cöln	47, 48
Cöthen	11
Cottbus	34
Crimmitschau	7
Cuxhaven	34
Dortmund	29
Düren	31
Düsseldorf	44
Eisenach	6, 11
Eisfeld	41
Elmshorn	31, 33
Erfurt	21*, 28
Eichwege	6, 10
Essen	4
Finsterwalde	6
Frankfurt a. M.	1*, 5*, 10, 11*, 44, 45
Freiburg i. Br.	5
Gelsenkirchen	4
Göttingen	2, 5*, 20*
Guben	10
Hagen i. W.	19, 46
Halberstadt	23, 28
Hamborn	49
Hamburg	3*, 8*, 10, 19, 31
Hanau	2, 4, 7*
Hannover	36
Heidelberg	4
Hilleshem	2
Hirschberg	47
Köln	5, 17, 28, 37
Kolberg	2
Mannheim	10*
Marburg	7
Markt-Mednik	87
Mülhausen i. G.	45
München	5, 11, 23, 25
Nowawes	19, 57
Nürnberg	9, 39
Osnabrück	5, 23
Parthenkirchen	23
Passau	37
Forchheim	8, 18, 40
Plauen	4
Quedlinburg	28, 45
Recklinghausen	39, 45
Riesa	37
Rostock	30
Siegen	7
Spandau	4
Staßfurt	11
Vegeta	45
Waldenburg	8, 84
Waltershausen i. Th.	20
Weimar	9
Wernigerode	6
Wiesbaden	34, 50*, 51
Wilhelmshaven	7
Worms	29
Würzburg	6, 12, 21, 40, 48, 44
Zeitz	17
Zittau	4, 24
Zoppot	35

*) Statistische Erhebungen über Arbeitslosigkeit.

Im Kampf gegen die Arbeiterorganisationen sind sich die Unternehmer alle gleich; 12: Auf dem Wege zur Einigung, Er kann schreiben rechts, er kann schreiben links, Unterverbandstag selbständiger Maler und Lackierer Schlesiens; 13: Die Tariftreue der Unternehmer im Malergewerbe, München; 14: Christliche Nationalökonomie, Der Maler; 15: Keine ehrliche Kampfweise, soziale Ansichten, Die Invalidenkarre als Kriegsschiff, Achtung Kollegen Hamburgs; 16: Zur Tarifbewegung im Malergewerbe, Tariftreue der Meister - Meisterfreie Gehülfen; 20: Unsere Vertragskontrahenten als Streitbrecherlieferanten, In Freiburg i. Br. besorgen die christlichen Maler nach Möglichkeit Arbeitskräfte für die Unternehmer, Den Mitgliederbestand der S.-D. Maler und Lackierer, Unternehmerterrorismus, München (Die Einhaltung des Tarifes); 21: Im Kampf gegen die Bleigefahr, Die wahrheitsliebenden Hirsche, Konferenz im 4. Bezirk; 22: Ein unverbaesserlicher Bleiweißfreund; 24: Keine Fabrikinspektion der Malerbetriebe im Großherzogtum Baden; 25: Quertreiber an der Arbeit, Von den Bestimmungen des Bleiweißgesetzes; 26: Hirsch-Dunkersche Interessenvertretung der Arbeiter, Aus Rheinland und Westfalen, Zur Lage des Arbeitsmarktes im Malergewerbe in Dresden, Christliche Arbeiterversräte in Landshut; 27: Die süddeutsche Tante auf dem Wege zum Reichsligenverband; 28: Echt christlich; 29, 30: Christliche Märchen, Statut eines Streitbrechervereins; 31, 32: Reichsligenverbandstatik der süddeutschen "Tante", Vom Existenzminimum; 33: Unternehmoral; 34: Meister muss sich immer plagen! 35: Oppoter Polizeifäden; 36: Ein "christliches" Unitum; 37: Meisterlieblinge, Zur Frage der Errichtung eines Reichstarifamtes; 38: Christliche Praktiken, Der Denunziant bleibt ein S. D. G.; 39, 40: Leistung und Bezahlung für Lüncher, Die Internationale der Meister, Der christliche Maler schimpft; 41: Was ein Arbeitgeber unter "Wahrheit" versteht? 42: Zur Bleifarbenfrage, Kollegen, die für die Durchführung gesetzlicher Bestimmungen eintreten, werden gemäßregelt; 43: Eine nette Submissionsschlüsse; 44: Er liegt wie ein Teufel und schwimmt aus Prinzip; 45, 46: Zur Generalversammlung, Christliches Klassenbewusstsein, Die göttliche Weltordnung, Eine geborene Schule; 47: Unerhörliche Kampfesweise, Bleibergiftungen, 48, 49: Arbeitslosenzählung im 4. Bezirk, Über die Versuche mit Bleiweiß und Zinkweiß in Frankreich; 50: Christliche Fleigeli, Die Malerzwangslösung, Frankfurtsasse in Bremen; 51: Beschluss der Hamburger Maler- und Lackierer-Zunft betreffend Lohnabstaltung; 52: Die Malerinnung in München aufgelöst.
--

Berufsunfälle.

2, 18, 20, 21, 22, 23, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 40, 43, 44, 47, 49.
--

Zur Bleiweißfrage.

2, 3, 5, 10, 11, 19, 20, 21, 22, 25, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 42, 47, 49.
--

Aus Unternehmerkreisen.

4, 9, 11, 12, 20, 35, 42.

Submissionsschlüsse.

1, 4, 5, 10, 13, 17, 20, 22, 34, 43, 44, 47, 48, 49, 50.
--

Berufliche Quertreiber.

11, 15.

Lohnbewegungen, Streiks und Sperrungen.

A. Lackierer.

Alten-Essen: 18, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28 (Tarif)
Böhl i. Pfalz: 43, 44, 45, 46, 47
Gotha: 24, 25, 26
Greifswald: 5, 6
Mannheim-Ludwigshafen: 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50
München: 20
Nürnberg: 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50
Radeberg: 32, 33, 34
Rüdersheim a. M.: 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36
Seib: 22, 23, 24, 25, 26

B. Maler, Anstreicher,

Ünnerer und Weißbinder.
Ansbach: 23, 24, 25, 26, 28 (Tarif)
Apolda: 17, 18
Altena: 11 (Tarif)
Augsburg: 21, 28
Bamberg: 37
Baureuth: 26
Bitterfeld: 46, 47, 49, 50, 51, 52
Blenkenburg a. Harz: 18 (Tarif)
Bogen: 11 (Tarif)
Bergedorf: 16, 21 (Tarif)
Bonn: 11, 15 (Tarif)
Bremervörde: 6 (Tarif)
Büdingen: 23, 32 (Tarif)
Cöthen: 27
Crimmitschau: 20 (Tarif)
Cronberg i. E.: 23, 32 (Tarif)
Delitzsch: 19, 20 (Tarif)
Delmenhorst: 16
Dresden: 15 (Tarif)
Düsseldorf: 47
Düren: 15, 31 (Tarif)
Einswarden: 11 (Tarif)
Eisenach: 20, 21, 22
Eisenberg S. A.: 17 (Tarif)
Erlangen: 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27
Finsterwalde: 14
Frankenhausen a. Höchstädt: 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27
Frankfurt a. M.: 14, 21, 27
Geestemünde: 24
Gmünd: 34
Godersberg: 11, 15
Gotha: 17, 18, 24, 25, 27
Göttingen: 23
Goslar: 10 (Tarif)
Grimma: 18 (Tarif)
Guben: 24
Güstrow: 23
Hamburg: 43
Hannover: 16
Hann.-Münden: 21-44
Hessen und Hessen-Nassau: 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21
St. Ingbert: 45
Iphoe: 18
Zena: 17 (Tarif)
Kaiserslautern: 46
Karlsruhe: 14, 15, 21
Kiel: 45, 46, 47
Konstanz: 34
Landsberg: 23, 24, 42
Lehe: 6 (Tarif)
Leipzig: 16, 18, 20, 21, 43
Lüdenscheid: 21
Magdeburg: 22, 26, 30
Mannheim: 14, 28
Meerane: 15 (Tarif)
Mühlhausen i. Th.: 15, 16, 17 (Tarif)
Münster i. W.: 14, 15, 16, 17, 18 (Tarif)
Neunkirchen, Bez. Trier: 23
Nienburg: 23
Nürnberg: 25
Nürnberg: 14, 15, 20, 22, 48
Delsbüttel:

Auch die „Südb. Malerzeit.“ leistet sich eine fromme Weihnachtsbetrachtung und zwar ist unser Freund Ferdinand Geißler der Verfasser. Er schwärmt zunächst von dem „Flügelschlag des Friedensengels“ und fährt dann fort: „Wie verschieden sind die Anschauungen; wie weit auseinandergehend der Begriff von Friede und wie verschieden die Wirkung, die in Herz und Geist der Leser damit wachgerufen wird. Während die von rein christlichem und von himmlischer Hoffnung getragenen Geiste durchwehten Artikel die Empfindung innerer Zufriedenheit und Glückseligkeit wecken, erzeugen die mit sozialen oder politischen Vergleichen durchzogenen Betrachtungen Unzufriedenheit, gesteigert bis zu Neid und Hass. Ein Vergleich über der Menschen Tun und Handeln, im Gegensatz zu der göttlichen, allerbarmenden Liebe und zu dem Friedensgefang der Engel auf Bethlehem's Fluren, ist auch geeignet, den schönen Traum von Friede und Nachstenliebe als Traum erscheinen zu lassen und so recht die Schwächen der ewig sich belästigenden Menschen zu zeigen. Obwohl die Tatsachen in Wirklichkeit wenig Befriedigung gewähren, so ist es doch nicht recht, in einer so erhebenden, von göttlichem Frieden durchwehten Zeit die Menschen durch Hass und Unzufriedenheit sprühende Artikel um die wenigen Stunden innerer Zufriedenheit zu bringen und sie des an und für sich so spärlichen Glücks zu beraubten. Heiliger Friede, Verjöhnung und werktätige Liebe durchzieht zur heiligen Weihnachtszeit alle Lande, Glück und Frieden bringen dem Höchststehen den wie dem Herzen der Armen. Und wer sich selbst nicht mehr zu freuen vermag, der freut sich an der reinen Freude der Kinder, die in ihrem kindlichen Gemüt, selbst bei den einfachsten Gaben, sich unendlich reich fühlen, wenn ihnen nicht Unwissenheit den Wert der Dinge herabsetzt und sie auf des Nachbars Kinder verweist, die das heilige Christkind reicher bedacht hat.“

Wem eine solche Weihnachtsstimmung im Herzen lebt, der kann wenig Freude empfinden an den Weihnachtsartikeln der Arbeiterzeitungen. Und deshalb entrüstet sich Freund Geißler folgendermaßen: „Was leisten aber in dieser Beziehung die Fachorgane der Arbeiterpresse? Nicht genug, daß sie den Glauben an Gott und die Menschen zerstören, berauben sie die Familien um die wenigen Stunden eines Glücks, in denen ihnen der Hoffnungsstern auf bessere Tage zu leuchten scheint; und wo der Vater als Weihnachtsgabe am heiligen Christabend eine Schrift beschert, der an der Spitze, in Dichtung oder Prosa, eine von Hass erfüllte Weihnachtsbetrachtung steht, ist es um den Frieden geschehen und anstatt liebend seiner Familie sich sich zu widmen, steht kompromittig, grosslippig und schlendrig der Familienvater im Kreise der Seinen. Unverständlich schauen die unschuldigen, eben noch in reiner Freude besangenen, Kinder in das zornigerste Unthalt des sonst so guten Vaters. Das empfundene Mutterglück wird abgelöst durch eine über die summervollen Wangen der sorgenden Gattin rinnende Träne, die ihr ganzes Glück versinken sieht in der nun auch an diesem Abend eingezogenen Unzufriedenheit. Und all das hat ein Haßerfüllter, mit Gott und der Menschheit habend, in Artikel schriftig gebracht, der sich noch freut, daß es ihm gelungen ist, so viele in seinen Bananen zu zwingen, wohl wissend, daß der Mensch nicht leichter zu bleibendem Hass angeregt werden kann, als wenn man ihn im Traume des Glücks und der inneren Hoffnung stört.“

Zum Schluß kommt uns Freund Geißler philosophisch und stellt tieflinige Betrachtungen an: „Wo ist nicht Grund zu klagen? Wo ist ein Palast oder eine Hütte, deren Bewohner frei vom menschlichen Leide wären? Sorgen sie doch alle mit wahrer Feuerhaftigkeit dafür, daß das Glück

Vom Einrahmen der Bilder.

Das Bild, das wir in unsere Stuben hängen, ist ein Teil der Wand geworden und damit ein Teil des ganzen Raumes. Alles, was mit dem Bilbe zu tun hat, hat auch mit der Wand und dem ganzen Raum zu tun; also außer der Glasscheibe, die das Bild bedeckt, vor allem der Rahmen, der es umschließt. Der Rahmen ist nicht bloß wie das Glas ein Schützer und Staubbewhrer und nicht bloß ein bequemes Mittel, Bilder besser an die Wand zu hängen. Er soll ebenso wie das Glas dem Inhalte des Bildes zugute kommen. Seine Wirkung soll vornehmlich ein Zusammenfassen des Bildinhalts und womöglich ein Verstärken der Ansichten des Bildes sein, die in Farben, Linien und Formen ausgedrückt sind. Er soll nicht das Bild einengen, sondern nur abgrenzen, immer so, daß der Inhalt des Bildes die ihm innenwohnende Kraft, in die Tiefe hinein oder dem Betrauer entgegen aus seiner Fläche herauszuwirken, erweisen kann.

Wenn das Bild Leben in die Einönigkeit der Wand bringt, wenn es gleichsam, wie einmal gesagt wurde, die Seele der Wand werden soll, so hat also der Rahmen zu sorgen, daß nichts vom Bildinhalt ersticken oder verschließen und nicht etwa die Umgebung sich in das Bild drängt. Denn das geschieht gar zu oft und gar zu leicht, wie man namentlich beobachten kann, wenn die Wandtapete unruhig, etwa grobkörnig gemustert ist. Das Mietwohnung bringt mit sich, daß nur wenige Menschen, selbst wenn ihr Empfinden sein genug wäre, ein Abstimmen des Rahmens zum Bilbe und zur Tapete oder zum ganzen Raum vornehmen können, derart, daß zumal die Rahmenfarbe zum Mittelpunkt zwischen Bilbton und Raumstimmung und die Raumumgebung des Bildes zum „erweitereten Rahmen“ werden kann. Ueberaus häufig fällt dem Bilbe die Aufgabe zu, von der tapizierten Umwelt abzulösen, sie geradezu vergessen zu machen, und dazu kann ein Rahmen nicht wenig beitragen.

*

Die Wirkung, die ein Rahmen aussübt, hängt ab von seiner Farbe und seiner Form. Die Gemälde, Steinbilder, Radierungen, Holzschnitte, Stiche, die photographischen und vielerlei anderen Reproduktionen, all diese Bildarten verlangen jede für sich eine besondere Behandlung der Rahmenfrage. Die großen Bilder vertragen die breiteren und im Farbton schwereren Rahmen. Ganz schmale Rahmen, hell oder kräftig getönt, je nach dem Bildinhalt, sind zu wählen, wo sich's um graphische Blätter, Holzschnitte, Zeichnungen, Radierungen, in lichtem Farbton gehaltene Lithographien handelt. Namentlich Drucke, bei deren Herstellung sich ein weißer Papierrand als natürlich anschließen-

nicht weile und wo sonst keine Sorgen drücken, sorgt Reid und Verleumdungslucht, die Freuden zu verdrängen. Ewig währt der Kampf um die irdischen Güter und kein Glück hält man für vollkommen, das nicht durch Reichtum gegeben ist, ohne zu bedenken, daß das höchste Gut die Gesundheit bedeutet und daß Zufriedenheit das Kind des Glücks ist. Zufriedenheit ist rarer als Gold und wenn menschliche Schwäche zu ersterer nie und nirgend sich bequemen will, so wollen wir uns doch bemühen, den Frieden in einem Frieden zu verhindern, sondern ihm Entlastung gewähren mit dem Gelöbnis, im Kampf ums Dasein gerecht zu sein und im Streit der Tage Geduld zu nehmen auf die soziale Wohlfahrt aller Schichten. So kostet Weihnachten feiern in Frieden mit den Familienangehörigen und den denselben nahestehenden Mitarbeitern. Nicht umsonst haben die Engel über Bethlehem gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“ aber auch nicht umsonst hinzugelebt: „die eines guten Willens sind.“

Wir wollten unseren Kollegen den Genuss nicht vorhalten, den wir beim Durchlesen dieses leider in pastorealem Tone gehaltenen Artikels gehabt haben.

Malernamen.

* Wenn man unter unseren Berufskollegen nach der Bezeichnung ihrer Beschäftigung fragt, wird man in den verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches recht abweichende, dem Berufsfremden oft unverständliche Bezeichnungen antreffen, die selbst dem Berufskollegen, der von Königsberg nach Straßburg und von Breslau nach Oldenburg tippt, zuerst unbekannt klingen. Er erfährt dann, daß er auf der weiten Stiefe oft 5 bis 6 Männer für seinen alten Beruf zu tragen hat. Wenn nun amtlich, wie das bei der letzten Berufs- und Betriebszählung geschehen ist, nach dem Namen der Beschäftigung gefragt wird, so ergeben sich sehr mannigfache Bezeichnungen, die zur Verarbeitung für den statistischen Zweck so mancher Überlegung bedürfen, damit man die zusammengehörigen Berufe getrennt verarbeiten und zu mehr Berufskarten und zu geringeren Zahlen von Berufsbürgern gelangt, als tatsächlich bestehen. Daher erklärt es sich, daß die erste Veröffentlichung über die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907, ein Band von nicht weniger als 183 Seiten in dem großen Format unserer amtlichen Statistik erschienen ist, der den Titel führt „Berufsstände (vorläufige) in systematischer und alphabetischer Ordnung“.

Die Abteilung B 146 umfaßt die Stübermaler, Staffierer, Anstreicher, Lesterer, Färberei, Ausläufer, Bautaler, Bühnenmaler, Dekorationsmaler, Fassadenputzer, Firmenmaler, Firmalschreiber, Flachmaler, Freihandputzer, Grobtücher, Häuslerabwascher, Kälter, Kleber, Kleister, Malermeister, Maler, Namenschildermaler, Obermaler, Pfadfindermeister, Pfälzer, Putzer, Rabitzputzer, Schildermaler, Sgraffitomaler, Staffierer, Staffermaler, Stubenmaler, Stubentümmer, Teerarbeitenübernehmer, Tüncher, Verputzer, Weißbinder, Weißputzer, Zimmerdekorationsmaler, Zimmermaler.

In einer besonderen Rubrik finden wir die Kunstmaler angeführt, deren Namen wir hier auch folgen lassen: Aquarellmaler, Architekturmaler, Bilderteiniger, Bildrestauratoren, Blumenmaler, Bühnenmaler, Dekorationsmaler für Bühnen, Dekorationsmaler für Panoramen, andere Dekorationsmaler, Figurenmaler, Fraktomaler, Gemälderestauratoren, Genre maler, Geschichtsmaler, Historienmaler, Idyllenmaler, Stilllebenmaler, Kunstmaler, Landschaftsmaler, Maler, Marinemaler,

der Rahmen ergibt, dulden nur diese schmale Rahmung; zwiefaches breites Umrahmen als Abgrenzung gegen die Wand ist ja ohne Sinn. Höchstens ein feiner matter Goldvorstoss kann durch die Wirkung begründet sein.

Die Holzrahmung erseht man bei den Bildern mit natürlichen Papierrändern sehr gut durch die Beinenfaltung, die jeder Buchbinder für wenig Geld befreit und die jedermann auch leicht sich selbst anfertigen kann: man bringt vor das Bild eine Glasplatte und hinter das Bild eine Pappe in Bildgröße, klebt um den Rand von Glas, Bild und Pappe einen schmalen Streifen Buchbindeline, der das Ganze zusammenhält und den Rahmenrand bildet und in bestimmten Farben gewählt werden kann, je nach Art und Ton des Blattes. Ist das Blatt farbig, so empfiehlt sich ein kräftig gefärbter Holzrand; schwarzweisse Blättern mit weißem Papierrand gibt man einen weißen Holz.

Sorgfältig abfühlen muß man, daß das Weiß des Randes nicht als toter farbloser Fleck der Wand wirkt. Auch Weiß kann farbige Wirkungen ergeben. Selbst sehr kleine Bilder können durch den weißen Rand an Geltung als Wandbild gewinnen. Man muß nur die Breite des weißen Randes und ebenso auch den Platz, den das Bild an der Wand haben soll, sorgfältig ausprobieren. Wo ein Blattkranz vorhanden, soll man ihn nicht durch weißen Karton herstellen wollen. Ist der weiße Klang als Vermittlung zur Wandfläche und zum Raum nötig, so mag man den Holzrahmen weiß tönen.

Bei Nachbildungen durch photographische Verfahren ist der weiße Rand unbedingt zu vermeiden. Gute Wirkungen kann man für einfache Nachbildungen wiederholen durch Befestigen des Bildes auf rauh-grauem Karton zu erzielen, dessen überstehende Ränder dann als Rahmen wirken, der die Abgrenzung durch eine schmale dunkle Holzleiste verträgt. Bei den durch photographische Verfahren hergestellten Nachbildungen schließt die dunkle Holzleiste mit bester Wirkung unmittelbar an das Bild an. Und nun mag man beachten, daß es dunkelgesäumte, braunliche, braunrötliche Vorsatzpapiere gibt, die, auf einen ein bis zwei Centimeter breiten Kartonrahmen geogen und auf den Leinwandpalz des Bildes aufgeklebt, überaus gut mit dem photographischen Tone zusammenklingen können.

Psychologische Experimente, die mit einem Material aus farbigen Nachbildungen von Gemälden angestellt wurden, ergaben, daß durchgehends diejenige Rahmenfarbe vorgezogen wurde, die dem Hauptton des Bildes am nächsten stand. Die Aufgabe ist, herauszufinden, welche Rahmenfarbe harmonisch mit dem Bild zusammenklingt. Den Rahmenklang erzielt aber nicht das einfache Wiedergeben der Farbtöne. Lichte, sowohl zart wie kräftig hellfarbige Bilder gewinnen durch weiße Rahmen. Man soll davon nicht folgern, daß für Bilder mit vorherrschend

Miniaturmaler, Panoramaler, Perspektivmaler, Porträtmaler, Schlachtenmaler, Seegesimsmaler, Theaterdekorationsmaler, Theatermaler, Tiermaler.

Damit haben wir noch immer nicht die Namen sämtlicher Berufskarten und Berufsbezeichnungen, die mit der Malerei als Kunst oder Gewerbe verknüpft sind, angeführt. Wir finden in der feramischen Industrie die Porzellannaler, Glasmaler, Mosaikmaler, Fayencemaler, Steingutmaler, in der polyraphischen Industrie die Fotografen, Kartenmaler, die Papiermaler, die Arbeiter in Colorieranstalten, Ansichtspostkartenfotografen, Lichtpauzer, Pausier-Motoucheire in der Photographie usw.

So sehen wir nicht nur zahlreiche Bezeichnungen von Malern in der eigentlichen gewerblichen Malerei, sondern auch in der Kunst und in den verschiedenen Gewerben. Freilich wird die Berufsstatistik, wenn ihre Ergebnisse vorliegen werden, uns nicht über die Zahl der Selbständigen und Beschäftigten in allen diesen Berufen Aufschluß geben. So interessant dies wäre, es würde dies doch so zahlreiche Bände der Berufsstatistik nötig machen, daß man das nicht erwarten kann. Ja man wird leider eine stärkere Zusammenfassung von Berufen zu gewähren haben, als dem eigentlichen Zwecke dieser Statistik in Wirklichkeit entspricht. Außerdem müssen wir damit rechnen, daß wir uns noch recht lange und in Geduld zu fassen haben werden, bis die Resultate der Statistik veröffentlicht werden. Dies ist umso mehr zu bedauern, als der Wert der Statistik mit dem Zwischenraume der Veröffentlichung und der Aufnahme überaus stark wächst, umso mehr, je kräftiger die wirtschaftliche Entwicklung ist und je mehr sie von Krisen, wie gegenwärtig, bedroht wird.

Hitschlag als Betriebsunfall.

Die Unfall-Berufsgenossenschaften weigern sich jetzt fast alle, Unfälle aus Hitschlägen als Betriebsunfälle anzuerkennen und zu entschädigen. Deshalb ist nachstehender Fall für alle Kollegen von grösster Bedeutung.

Der Weißbinder J. K. zu Frankfurt a. M. arbeitete im Juli vorigen Jahres an einem Schuppen. Es war 4 Uhr nachmittags, wo bekanntlich die Hölle am stärksten ist. Der Schuppen selbst war nur 2 Meter hoch, konnte deshalb keinen Schatten werfen, sobald der Kopf des Verletzten vollständig frei, der Sonnenblut preisgegeben war. Er wurde plötzlich von einem Schwundelanfall ergriffen, stürzte ab, wobei ihm die schwere Leiter, auf der er gestanden hatte, mit aller Wucht auf den Körper fiel. Er ist seit diesem Fall völlig arbeitsfähig und erklärt, daß seine Beschwerden nur von diesem Sturz herrühren könnten, da ihm die Rippen sehr stark gequetscht worden seien.

Ganz anderer Ansicht war natürlich die Hessisch-Nassauische Baugewerkschaft, die gar keinen Betriebsunfall anerkennen wollte. Es sei unwahr, daß der Erkrankte am Unfalltag im besondern Maße der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt gewesen sei. Er sei nicht nur gegen die Belästigung der Sonne durch den Schuppen geschützt gewesen, sondern auch die Umgebung sei in der Nachmittagszeit durch das sehr hohe Vorhaus beschattet gewesen. Der Hitschlag sei daher lediglich eine Folge der körperlichen Beschaffenheit des Klägers, der zu Zirkulationsstörungen neige, gewesen.

Der Verletzte legte Berufung ein. Das Schiedsgericht stellte fest, daß nach den Ausführungen der Gutachter Professor von Moorden usw. der Kläger schon vor dem Unfall bereits an einer chronischen parenchymatösen Nephritis (Nierenentzündung) gelitten hatte. Auch die Gehirngefäße wurden dadurch angegriffen und dadurch die

tiefen Tönen nun schwarze Rahmen das richtige sei. Ein schwarzer Rahmen kann auf Holzschnitte und Radierungen, die auf ungetöntem Papier stehen, drücken, wirkt aber zum Beispiel bei einem auf tiefgrau getönten Papier gebrachten Direxchen Christuskopf mit wunderbarer Steigerung der Holzschnittkraft. Namentlich dem Stoff und der Farbe nach unruhigen Bildern sollte man tiefdunkle bis schwarze Rahmen geben; die ruhige Seite Stimmung solcher Rahmen kann sehr wohl helfen, daß zwischen Bild und Zimmer der erforderliche Gleichgewichtszustand besser gewahrt bleibt.

Vorsichtig wie mit schwarzen Rahmen, die namentlich wenn in der Breite das jeweils zulässige Maß überschritten wird, leicht erdrückend in das Bild hinein wirken, muß man mit alden Rahmen sein. Auch ein Goldrahmen, der schlicht und solide und nicht protzig in Größe und Form und von mattem altgoldener Glanz ist, kann den Abschluß gegen die Wand gut bewerkstelligen. Seine Farbe hebt sich gegen den farbigen Inhalt des Bildes ab und kann oft helfen, gewisse Farben, die im Bild von Bedeutung sind, zum Beispiel grüne und gelb-bräunliche Töne, warm zu steigern. Bei farbigen Rahmen kann ein mattgoldener feiner Vorstoß oft sehr schön von der Rahmenfarbe zum Bildton überleiten. Wenn ein weißer Rahmen die Sonne im Bilde herausschlägt, so kann diese Wirkung durch einen inneren schmalen Rahmenraum aus kräftig flarem Glanz golde zuweilen noch recht fein gesteigert werden. Gold und schwarz, so meint Wihl-Michel in München, schiene eher im Kontrast zum Bildton verdeckt werden zu müssen. Wederfalls kann man aber die Erfahrung machen, daß Gold auch bei harmonischem Anschluß wortreißliches wirkt.

Alles sodann, was zwischen glänzend schwarz polierten bis zu stumpf weiß getönten Rahmen an farbigen Möglichkeiten liegt, ist irgendwie verwendbar. Selbst ausgeschworene Farben, so bestätigt Paul Schulze-Naumburg (Hausliche Kunstpflege), Jena, bei Eugen Diederichs, immer unter der Voraussetzung, daß ihr Klang im Bilde nicht wiederkehrt, zu brauchen. Aber so wenig wie durch den in die Augen stechenden Glanz des Goldrahmens, soll man sich durch Rot, Blau oder Grün beschleichen und fangen lassen. Vor zwiefarbigen Rahmen nämlich, die gleichsam aus zwei aneinander gelegten Leisten von verschiedener Farbe bestehen — mög man noch ganz besonders auf der Hut sein; sie können zierlich und gar nicht protzig aussehen, und doch wehrt sich jedes, zumal farbige Bild gegen sie. Man kann grundsätzlich keinen Rahmen, ohne zuvor seine Wirkung auf das Bild untersucht zu haben.

Die Verleger neuer Wandbildkunst — Kunstwart, Voigtländer, Teubner, C. A. Seemann — haben einwandfrei und in ihrer Wirkung erprobte Rahmen herstellen lassen, über die in ihren Katalogen berichtet wird:

Widerstandsfähigkeit dieser Organe schwer gefährdet. Am 3. Juli d. J. ist es dann infolge einer abnormen Überhitzung zu einer plötzlichen Zustandveränderung in den Circulationsverhältnissen des Gehirns gekommen, wodurch der tiefe Ohnmachtsfall ausgelöst und der Fall von der Leiter verursacht wurde. Dass eine abnorme Überhitzung stattgefunden hat, hat das Gericht als genügend festgestellt angesehen. Am 3. Juli herrschte eine außerordentlich hohe Temperatur. Dieselbe betrug bei wolkenlosem Himmel um 2 Uhr nachmittags 29,9 Grad C., die höchste Temperatur am Nachmittag war 30,8 Grad C. Kläger war seit dem frühen Morgen damit beschäftigt gewesen, auf dem Lagerplatz Bretter in einen niedrigen Holzschuppen zu legen. Er hatte fast die ganze Zeit bis zu dem Unfall in der Sonne gearbeitet, da der niedrige Schuppen gar keinen Schatten und das hohe Vorberhaus höchstens kurz vor dem Unfall etwas Schatten gewähren konnte. Da der Lagerplatz zwischen dem Vorberhaus, der Hofmauer und den beiden Bretterschuppen eingeschlossen liegt, so wurde die Hitze noch durch die von dem Mauerwerk und den Holzwänden zurückgeworfenen Sonnenstrahlen erhöht, auch war der Auftritt frischer Luft durch die eingeschlossene Lage des Platzes erschwert. Unter diesen ungünstigen Umständen und ungewohnten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Gehirns des Klägers, das trotz weitgehender Veränderungen einer gewohnten mittleren Tagesprachnahme noch lange Zeit genügt hätte, hat die Funktionsfähigkeit dieses Organs plötzlich versagt und es ist dadurch zu dem Unfall gekommen. Dass der Unfall nur durch die bestehende Nierenerkrankung und die dadurch bedingten Gesundungsänderungen im Gehirn ermöglicht wurde, schließt die Annahme eines Betriebsunfalls nicht aus, da die Betriebsgefahr nicht die alleinige Ursache eines Unfalls zu sein braucht. (Vergl. Handbuch d. U.-B. Unmerk, § 1 d. U.-B.-G.) Nach dem Gutachten des städtischen Krankenbaues hat sich Kläger von dem schweren Choc, den er durch den Unfall erlitten hat, noch nicht wieder erholt und es sind alle die für Arteriosklerose des Gehirns charakteristischen Symptome in die Erscheinung getreten (Schwindel, Zittern, allgemeine Schwäche). Er ist daher vorläufig noch als vollständig erwerbsunfähig anzusehen."

Die Berufsgenossenschaft macht nun verzweifte Anstrengungen, dieses Urteil aufzuheben zu lassen. Sie ließ durch ihre Beamten mehrmals eine genaue Ortsbesichtigung der Unfallstelle vornehmen und wollte mit aller Gewalt die Sonnenhitze etwas — "dämpfen". In ihrer ausführlichen Berichtsschrift wollte sie dem Reichsversicherungsamt weiß machen, dass der Verlehrte keine Beweise dafür habe, dass er auch am Nachmittage direkt in der Sonne gestanden habe. Derselbe habe doch eine Kappe aufgehabt, sei daher geschützt gewesen — aber auch die unmittelbare Umgebung des Schuppens war um die Stunde des Unfalls von der Sonne nicht bestrahlt, weil das Vorberhaus sehr hoch ist und ein großer Teil des Platzes in dessen Schatten lag. Aber auch der Schuppen selbst habe Schutz geboten; jedenfalls aber während der Zeit, in der er die Bretter in dem Schuppen ordnete, und das war der größte Teil der Zeit. Naturgemäß wird er die einen Aufenthalt im Schuppen, um der Hitze zu entgehen, nach Möglichkeit verlängert haben. Erst lag der Platz im lühschen Schatten, dann hatte der Faulenzer von Arbeiter "naturgemäß" den Aufenthalt in noch kühlern Schuppen "nach Möglichkeit verlängert." Sehr geistreich klingt auch der Satz: „A. war bei dem sich aus der Beschaffenheit der Dertlichkeit ergebenden Schutz gegen Bestrafung durch die Sonne nicht in höherem Grade der Einwirkung der Hitze ausgesetzt, als alle anderen Menschen, vielleicht mit Ausnahme der Rentner, die sich an einem

flhlen Orte lagern können.“ Als ob es außer den Rentnern keine „tätigen“ Faulenzer geben würde, die hohe Gehälter beziehen und sich doch jederzeit vor Kälte und Hitze schützen könnten. Aber auch der Verlehrte hatte nach Ansicht der Berufsgenossenschaft ein schönes Leben, schattige Arbeitsstelle und „auch die Arbeit, welche er verrichtet, war eine schwere, er hatte auch keinen Nutzen für Eile.“ „Da er an chronischer Nierenentzündung litt, so war er der Gefahr ausgesetzt, auch ohne das Bestehen außergewöhnlich gesteigerter Tageshitze am Unfallorte von einem Ohnmachtsanfall betroffen zu werden.“ Es sei deshalb nur die Frage zu prüfen, ob durch den Sturz von der Leiter das Nierenleiden verschlimmert worden sei. Aber auch diese Frage müsse verworfen werden, da Zeichen einer Nierenverletzung nach dem Unfall nicht aufgetreten sind.

Der Verlehrte verschaffte sich auf Anraten des Arbeitersekretariats, welches die Sache führte, eine schriftliche Erklärung seines Nebenkollegen R., da man ja seinen eigenen Worten nicht glauben wollte. Dieser Zeuge bestätigte voll und ganz die Angaben des Verlehrten selbst, dass derselbe bis zum Tage des Unfalls niemals über ein Leiden geklagt, also voll arbeitsfähig gewesen sei. Sie hätten in der größten Sonnenglut gearbeitet und würde der Unternehmer nicht geduldet haben, dass sie sich in den Schuppen gesetzt hätten. Im Oktober könnte die Berufsgenossenschaft unmöglich noch durch eine Ortsbesichtigung festgestellt haben, dass im Juli, wo wir die heißesten und längsten Tage haben, die Sonne um 4 Uhr nicht besonders heiß geschienen habe.

Das Reichsversicherungsamt wies den Rechts der Berufsgenossenschaft als unbegründet ab. „Durch die Aussage des Zeugen R. in Verbindung mit seinem zu den Akten des R.-B.-A. eingereichten Bericht ist erwiesen, dass der Kläger, als er fiel, in der Sonne gearbeitet hatte und zwar ohne Kappe.“ Bei diesem Sachverhalt und den übrigen vom Schiedsgericht zutreffend hervorgehobenen Umständen, sowie dem Gutachten des Prof. v. Noorden liegt kein Bedenken vor, gegen die Annahme eines urächlichen Zusammenhangs zwischen dem Hirschlag und den unter Einwirkung der Hitze ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen während der Betriebstätigkeit des Klägers.“ Das ist die Unfallgeschichte des Weißbinders R., dessen Zustand sich mehr und mehr verschlimmert und als Vollrente 78 M pro Monat erhält. Wäre die Sache nicht gelungen, so hätte der Kollege heute als Invalide nur eine Invalidenrente von 19,20 M pro Monat.

Protokoll über die Sitzung des Einigungsamtes für das Maler- und Anstreichergewerbe.

Essen, den 14. Dezember 1907.

Anwesend: Beigeordneter Dr. Wiedelsb. als Vorsitzender, Geschäftsführer G. Werner, Barnien, Malermeister Spindler, Duisburg, Gauleiter Buchelt, Köln, Gauleiter Melcher, Düsseldorf, als Mitglieder. Bauunternehmer E. Oberembt, Parteisekretär Lühler, als unparteiische Beisitzer und Stadtsekretär Grebe als Prototypföhrer. Außerdem anwesend: Malermeister Schmitz, Köln, und Malermeister Rosenbaum, Hagen i. W.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 3½ Uhr nachmittags.

Er stellte zunächst die nach § 12 Abs. 3 des abgeschlossenen Kollektivvertrages vorgeschriebene Besetzung des Einigungsamtes fest. Das Einigungsamt ist sonach in gültiger Form konstituiert.

profilerter Rahmenleisten aus dem Wege. Hans Schleppmann rät und warnt: „Man lerne begreifen, dass ein völlig glatter, etwas gegen die Bildfläche geneigter Holzrahmen, etwa noch mit einem schmalen Goldvorsatz und im Ton zwischen Zimmer- und Bildfarbe vermittelnd, bei beschränkter Mitteln immer am ehesten eine volle dekorative Wirkung tut und vor allem dem Zimmer diejenige großlinige Nähe verleiht, die das früher übliche Verputzen und Verchnörkeln mit allerlei niedlich sein sollendem Krimskram unmöglich macht.“

Zuviel und zurückhaltend sein und doch bestimmt wirken, das ist die Aufgabe des Rahmens. Wir wollen, dass Meisterwerke sich in den Wohnräumen einleben. Da wäre es von vornherein schon deshalb verkehrt, wollte man das Nebenwerk des Rahmens durch besondere Form und Farbe anmaßlich hervortreten lassen. Wir tun vorläufig gut, auf die Anbringung dekorativer Stücke in unseren Wohnungen zu verzichten und uns zunächst erst einmal auf das Einfache zurückzustellen. Haben wir das erst, so kommt der andere Schritt noch früh genug und mit besserer Sicherheit.

Vom Rahmen aus soll man also nicht nur in Bild hinzubefüllen können, sondern möglichst auch nach außen, zur Wand und in den ganzen Raum. Denn das Bild, das in unser Zimmer kommt, lebt fortan nicht nur für sich, sondern ist als farbiger bewegter Fleck der Wandfläche ein bedeutendes Organ des Zimmers geworden. Man darf die Wand nicht mit Bildern beladen und gar mit Bildern der verschiedensten Art, Farbe, Größe. Je mehr ein gutes Bild vereinzelt hängt, um so mehr gibt es der Wand Leben. Schlimmer wie das schlechte Bildzeug, das sich an den Wänden kleiner Haushalte zäh festnist, ist die eingewurzelte Geschmacklosigkeit, die sich im Verpadden der Wände mit allen möglichen, oft genug anspruchsvoll gesetzten Nichtigkeiten zeigt. Von dieser Unkultur muss man sich ebenso sehr freien, wie etwa von der Goldrahmenfeuer. Man muss nur nicht glauben, eine Wand, an der wenig angebracht ist, müsse fast wirken.

In kleinen Räumen kann nicht ein umfangliches Bild zum Füllen einer Wand dienen; es würde Unruhe in der Raum bringen, würde beeinträchtigend wirken wie jedes Maßverhältnis in unserer Umgebung. Auch die Größe des Bildes will zum Raum abgestimmt sein nicht nur Farbe und Inhalt, und oft kann sogar ein ziemlich kleines Bild einer Wand überraschend viel Leben mitteilen. Hängt das Bild nur am richtigen Fleck, so ist auch die Gefahr des Maßwirkens schon überwunden, und das will im einzelnen Fälle mit recht gewissenhafter Geduld und scharfem Beobachten des Empfindens ausprobiert werden.

Sobann teilte er mit, dass die einzelnen Organisationen Bedenken gegen den ihnen seiner Zeit überstandenen Entwurf zur Geschäftsausordnung für die Schlichtungskommission nicht erhoben haben.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird Punkt 1 mit Punkt 5 gemeinsam verhandelt.

Punkt 1 der Tagesordnung: Zuständigkeit der Schlichtungskommission.

Zu Punkt 1. Den Schlichtungskommissionen sind zunächst die Streitigkeiten zur Entscheidung zugedacht, die sich aus dem Vertrag ergeben, so z. B.: Die Streitigkeiten über die Grenzen eines Lohnbezirks usw. Sie können aber auch mit Einverständnis des Klägers und des Befragten andere Streitigkeiten schlichten, z. B.: Streitigkeiten über geleistete Arbeitsstunden, über die Berechnung des Lohnes usw.

Im allgemeinen sollen aber Streitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis selbst ergeben, dem Gewerbegericht, als dem zuständigen Sondergerichte, nicht entzogen werden, wie dies auch bei Bildung der Schlichtungskommission beabsichtigt gewesen ist.

Punkt 2 der Tagesordnung: Mangel an Schlichtungskommissionen in einzelnen Orten.

Zu Punkt 2. Die Angelegenheit wird als erledigt angesehen, da die Kommissionen nunmehr an allen in Frage kommenden Orten gebildet sind.

Punkt 3 der Tagesordnung: Beschwerde der Filiale Hagen des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands gegen den Vorsitzenden der dortigen Schlichtungskommission, weil er sich weigert, eine Sitzung der Kommission einzuberufen.

Zu Punkt 3. Der anwesende Vorsitzende der Schlichtungskommission sagt zu, baldigst eine Sitzung einzuberufen. Die Beschlüsse der Schlichtungskommissionen sollen stets sofort in der Sitzung für zunder ergechrieben werden, damit nicht nachträglich über die Protokollierung Schwierigkeiten entstehen.

Punkt 4 der Tagesordnung: Antrag des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands auf Streichung der Stadt Gelsenkirchen in dem abgeschlossenen Kollektivvertrag vom 8. Mai 1907.

Zu Punkt 4. Es wurde festgestellt, dass für Gelsenkirchen ein besonderer Vertrag bei Abschluss des Kollektivvertrages vom 8. Mai 1907 bestand und dass eine Vereinbarung, wonach der Kollektivvertrag vom 8. Mai 1907 an Stelle des Gelsenkirchener Vertrages treten solle, bisher noch nicht getroffen ist.

Gelsenkirchen h. ob daher vorab aus dem Geltungsbereiche des Kollektivvertrages vom 8. Mai 1907 gestrichen.

Punkt 5 der Tagesordnung: Besprechung über Differenzen im Cölner Bezirk.

Zu Punkt 5. Es wird zunächst festgestellt, dass Köln noch nicht in den Geltungsbereich des Kollektivvertrages aufgenommen und dass das Einigungsamt nicht zuständig zur Entscheidung der Streitfrage ist.

Punkt 6 der Tagesordnung: Entscheidung darüber, wie Gehüßen zu entlohnen sind, die bei Beendigung des 2. bzw. 3. Gesellenjahres das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Zu Punkt 6. Gehüßen, die ihr drittes Gesellenjahr erledigt haben, aber noch nicht 20 Jahre alt sind, haben den Mindestlohn der Gehüßen im Alter über 20 Jahre zu erhalten. Gehüßen, die im 20. Lebensjahr das 2. oder 3. Gesellenjahr erlebigen, sind nach dem Lohnsatz für das 2. oder 3. Gesellenjahr zu entlohen. Gehüßen, die im 21. Lebensjahr das 2. oder 3. Gesellenjahr erlebigen, sind nach dem Lohnsatz für Gehüßen im Alter über 20 Jahre zu entlohen.

Außerhalb der Tagesordnung.

Punkt 7. Es wurde zur Sprache gebracht, dass die Schlichtungskommissionen Dortmund, Oberhausen, Herne und Hagen trotz eines Antrages eine Sitzung der Schlichtungskommission nicht einberufen haben, was auf den Mangel einer Geschäftsausordnung zurückzuführen ist. Der Vorsitzende sagt auf Erfuchen zu, die betreffenden Vorsitzenden aufzufordern, eine Sitzung einzuberufen.

Punkt 8. Es wird darüber Beschwerde geführt, dass die Aufforderung von einzelnen Arbeitgebern besonders in Essen zur Zeit stark bevorzugt wird, im Gegensatz zu der vertraglichen Vereinbarung, wonach Aufforderung möglichst zu vermeiden ist. Es wurde ferner zur Sprache gebracht, dass eine Anzahl Essener Meister den tarifmäßigen Lohn nicht zahlen.

Der Schlichtungskommission Essen sollen beide Verhinderungen zugewiesen werden mit dem Erfuchen um Verhandlung und Erledigung dieser Angelegenheit.

Punkt 9. Die in Grefeld zum Anhänger gebrachte Arbeitsordnung des Unternehmers Roelfs in Herne soll gegen die vertraglichen Vereinbarungen verstoßen.

Die Schlichtungskommission soll die Arbeitsordnung in einer von ihr anzuberaumenden Sitzung prüfen und dem Einigungsamt innerhalb 14 Tagen darüber Mitteilung machen.

Punkt 10. Auf Antrag sämtlicher am Verträge beteiligter Organisationen wird Telle aus dem Geltungsbereich des abgeschlossenen Kollektivvertrages gestrichen, da es zum Hannoverschen Bezirk jetzt gehört.

Punkt 11. Für Hamm wird eine Schlichtungskommission mit dem Sitz in Hamborn gebildet. Sie ist von der Schlichtungskommission Oberhausen unabhängig.

Cölner Angelegenheit. Da das Einigungsamt gemäß Punkt 5 nicht zuständig ist, kann hierin keine Entscheidung gefällt werden. Auf Erfuchen der Organisationen wird trotzdem in eine Verhandlung eingetreten, um zu versuchen, diesen Streitfall, der in Cölne auf den Punkt gelangt ist, aus der Welt zu schaffen.

Nachdem der Vertreter der Ortsgruppe Cölne des Arbeitgeberverbandes und die Vertreter der Organisationen den Sachverhalt eingehend erörtert hatten, erklärte Herr Buchelt-Cölne als Vertreter des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands:

Die Ausführungen des mich s. Bt. in dieser Sache wegen meiner Erkrankung vertretenden Herrn Beringer vor dem Einigungsamt in Cölne, wonach die Unterzeichnung des Cölner Tarifvertrages von seiner Organisation

nur erfolgt sei, weil schon bei Unterzeichnung die Rechtsunwirksamkeit der Bestimmung des § 12 und damit die Hinfälligkeit des Vertrages bekannt gewesen sei, ist eine persönliche Meinung des v. Beringer, er hat den damaligen Beratungen überhaupt nicht beigelehnt, war auch von der Organisation nicht zu diesen Ausführungen autorisiert.

Meine Organisation hat selbstverständlich niemals diesen Standpunkt vertreten, ich nehme sie als Vertreter der Organisation hiermit zurück. Die tariflichen Vereinbarungen erkennen wir vollständig an und sind auch damit einverstanden, daß künftig in die Tarifkommission ein unparteiischer Vorsitzender gewählt wird.

Der Vertreter des Centralverbandes christlicher Maler und verwandter Berufe Deutschlands ist ebenfalls mit der Wahl eines unparteiischen Vorsitzenden in die Tarifkommission einverstanden.

Der Vertreter der Ortsgruppe Köln des Arbeitgeberverbandes verspricht mit Rücksicht auf die Erklärung des Vertreters des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, dahin zu wirken, daß der Tarifvertrag vom 31. Mai 1906 von der Cölnischen Meisterschaft wieder anerkannt wird. Gegebenenfalls wird sich Köln ebenfalls dem Vertragsgebiet und dem Einigungsamt anschließen.

Hierauf wurde die Sitzung auf 5½ Uhr nachmittags geschlossen.

g. w. v.

gez. Wiedfeldt,
Vorsitzender.

Greve,
Protokollführer.

Geschäftsordnung für die Schlichtungskommission.

S. 1.

Bezirk der Schlichtungskommission.

Gemäß § 12 des Kollektiv-Arbeitsvertrages vom 8. Mai 1907 wird für den Lohnbezirk Aachen, Wärmen, Bielefeld, Bochum, Celle, Grefeld, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Herne, Oberhausen und Bochumteile eine Schlichtungskommission gebildet.

S. 2.

Aufgabe der Schlichtungskommission.

Die Schlichtungskommission hat:

1. in ihrer ersten Sitzung die Grenzen des Lohnbezirkes festzustellen und sie dem Einigungsamt mitzuteilen;
2. darauf zu achten und nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen des Kollektiv-Arbeitsvertrages vom 8. Mai 1907 in den betreffenden Lohnbezirken von den örtlichen Organisationen eingehalten werden;
3. etwaige Zweifel und Unklarheiten in dem Vertrage gegebenenfalls nach Rücksicht bei dem Einigungsamt aufzuklären;
4. etwa in ihrem Gebiete entstehende Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten aus dem Kollektiv-Arbeitsvertrage möglichst schnell zu schlichten oder zu erledigen, soweit es sich nicht um grundfeste Angelegenheiten handelt, zu deren Entscheidung nur das Einigungsamt in Essen zuständig ist.

S. 3.

Zusammensetzung und Bildung der Schlichtungskommission.

Die Schlichtungskommission besteht aus drei Arbeitgebern, aus drei Arbeitern, welche von der örtlichen Zentralstelle des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands und der örtlichen Zentralstelle christlicher Maler und verwandter Berufe Deutschlands abgeordnet werden. Außerdem sind von den örtlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter je zwei Stellvertreter namhaft zu machen, welche bei Verhinderung oder beim Ausscheiden eines Mitgliedes ohne weiteres an deren Stelle treten.

Den örtlichen Organisationen ist es überlassen, die Zahl der Mitglieder der Schlichtungskommission auf je zwei oder je vier festzusehen.

S. 4.

Obmänner.

Jede Partei wählt aus ihrer Mitte einen Obmann und einen Stellvertreter des Obmannes, welcher im Verhinderungsfalle des Obmanns an dessen Stelle tritt.

Die Obmänner haben die Aufgabe:

1. die Vertreter ihrer Partei zu sein;
2. Beschwerden oder Klagen von Angehörigen ihrer Partei entgegenzunehmen und sofort dem Obmann der anderen Partei darüber Mitteilung zu machen;
3. gemeinschaftlich mit dem Obmann der anderen Partei möglichst schnell eine Abstimmung der Beschwerden oder Schlichtung der Streitigkeiten zu versuchen;
4. gemeinschaftlich mit dem Obmann der anderen Partei Tag und Stunde für die Sitzung der Schlichtungskommission zu vereinbaren;
5. die Kommissionmitglieder ihrer Partei zu den Sitzungen einzuladen;
6. der Zentralstelle ihrer Organisation von der bevorstehenden Sitzung rechtzeitig Anzeige zu erstatten;
7. gemeinschaftlich mit dem Obmann der anderen Partei darüber zu befinden, ob die streitenden Personen und gegebenenfalls in welcher Ausdehnung sie zu der betreffenden Sitzung eingeladen werden sollen;
8. die Protokolle in oder sofort nach der Sitzung unterschriftlich zu vollziehen.

S. 5.

Vorsitzender.

Die Schlichtungskommission wählt in ihrer ersten Sitzung einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter des Vorsitzenden aus der Mitte der Arbeitgeber. Der Vorsitzende der Schlichtungskommission soll möglichst Obmann der Arbeitgeber zugleich sein.

Der Vorsitzende beruft nach Vereinbarung mit dem Obmann der Arbeitgeber die Sitzungen der Kommission ein; er führt den Vorsitz in den Sitzungen und leitet die Verhandlungen, für deren parlamentarische Führung er sorgt.

Beschwerden, welche gegen den Vorsitzenden der Schlichtungskommission gerichtet sind, sind bei dem stellvertretenden Vorsitzenden der Schlichtungskommission anzubringen. Er ist dann verpflichtet, eine Sitzung in der vorgeschriebenen Frist einzuberufen.

S. 6.

Schriftführer.

Die Schlichtungskommission wählt aus ihrer Mitte einen Schriftführer.

Der Schriftführer hat die in den Sitzungen gefassten Beschlüsse während oder sofort nach Schluss der Sitzung kurz in ein Beschluszbuch niederzuschreiben und mit den beiden Obmännern zu unterschreiben. Von der Niederschrift hat er bei Berufungsfällen sofort, sonst binnen 14 Tagen, dem Vorsitzenden des Einigungsamtes eine Abschrift zu senden.

S. 7.

Versfahren.

Glaubt jemand Unrecht zu Beschwerden oder Klagen zu haben, oder liegt sonst eine Streitigkeit vor, so hat er sich sofort unter Darlegung des Sachverhaltes und Benennung etwaiger Zeugen oder sonstiger Beweistücke an seinen Obmann zu wenden. Weitere Schritte sind zunächst zu unterlassen. Der Obmann hat sich sofort mit dem Obmann der anderen Partei in Verbindung zu setzen und eine gütliche Regelung oder Entscheidung zu versuchen. Mislingt dies, so ist unter Einhaltung der vorgeschriebenen Fristen eine Sitzung der Schlichtungskommission zu berufen.

S. 8.

Sitzungszeit.

Die Sitzungen sollen in der Regel abends nach Feierabend stattfinden.

S. 9.

Einladungsfrist.

Der Vorsitzende hat die Sitzungen so festzusetzen, daß er innerhalb dreier Tage nach Beantragung durch den Obmann eine Sitzung einberuft; die Einladungen sind so abzufinden, daß zwischen Einladungstag und Sitzungstag mindestens zwei Tage dazwischen liegen.

S. 10.

Bertagung.

Der Vorsitzende der Schlichtungskommission kann eine Sache zur weiteren Auflösung, Beweiserhebung usw. nötigenfalls auf acht Tage vertagen lassen. Dafür als dreimal darf dieselbe Sache nicht vertagt werden.

S. 11.

Abstimmungen.

Die Schlichtungskommission stimmt nach Röpfen ab; doch dürfen sich von einer Partei nur so viele Mitglieder an der Abstimmung beteiligen, als von der anderen Partei Mitglieder anwesend sind. Wer beim Abstimmen ausscheiden soll, entscheidet die betreffende Partei.

S. 12.

Änderung der Geschäftsordnung.

Diese Geschäftsordnung ist mit Einverständnis der am Kollektiv-Arbeitsverträge vom 8. Mai 1907 beteiligten Organisationen beschlossen worden.

Das Einigungsamt ist befugt, diese Geschäftsordnung durch Beschlussfassung abzuändern.

Essen, den 6. November 1907.

Das Einigungsamt.
Wiedfeldt, Vorsitzender.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Diskontausichten für den Jahresabschluß. — Amerika. — Rückwirkung auf deutsche Produktionszweige. — Weitere Abbrückelungsergebnisse in Deutschland und England. — Rohseide, Baumwolle, Getreide.

In der Sitzung des Reichsbank-Centralausschusses legte am 12. Dezember Präsident Dr. Koch dar: der Diskont könnte, wegen der bevorstehenden neuen Unspannung beim Jahresabschluß, unmöglich ermäßigt werden, es sei jedoch nunmehr zu hoffen, daß man mit dem seit dem 8. November gültigen Diskontlate 7½ Prozent für Wechsel, 8½ Prozent für Lombardierungen! — über die Jahreswende hinüberkommen werde. Daß diese Erklärung in der Öffentlichkeit fast wie eine frohe Botschaft begrüßt würde, zeigt mehr als alles andere, wie ängstlich und zugleich wie bescheiden unsere Geschäftswelt geworden ist.

In England wird ungefähr die gleiche Diskontpolitik in Aussicht gestellt, nur daß man hier etwas selbstbewußter gewöhnlich hinzufügt: läme nur der heimische, englische Geld- und Wertkapitalmarkt in Betracht, so reiche die Kräftigung der Banken vielleicht bereits zu einer weniger schroffen Diskontanhaltung aus; die Gefahr der Goldentziehung und Schwächung drohe jedoch nach wie vor von der Seite Amerikas her.

In der Tat hat sich bis zur Stunde wenig in Amerika gebessert, obwohl bisher (bis zum 14. Dezbr.) mindestens 115,9 Mill. Dollar fast eine halbe Milliarde Mark, Gold aus außen zugeführt wurden. Das Aufgebot hatte Münze hat sich nur zeitweilig ermäßigt, verbunden ist es durchaus nicht. Die von vornherein so seltsam angelegte große Hilfsaktion der Regierung schlägt fast im Handumdrehen zu einer kleinen und kleinsten Maßregel zusammen und heute kann man ohne Übertreibung von ihrer vollständigen Wirkungslosigkeit sprechen. Nicht 100, sondern nur knapp 15 Mill. Dollar wurden von den Prozentigen Schuldtitulaten ausgegeben, und von der Panamasanalanleihe nicht 50, sondern nur 25 Millionen Dollar. Die Regierung selber scheint einzusehen, wie bedenklich die in letzter Linie erzielte finanzielle Vermehrung des Notenumlaufes im Augenblick ist; ja, die Notenbanken selber dürfen die Regierungslage zu rückgewinnen haben, weil sie an der Umlaufsfähigkeit größerer Notenmengen, bei dem allgemeinen Misstrauen gegen fiktive Werte, zweifeln. Mußte doch am 6. Dezember eine der mit dem Privileg der Notenausgabe ausgestatteten Nationalbanken, die Fort Pitt Nationalbank in Pittsburgh, wegen Zahlungsunfähigkeit ihre Tore schließen. Nur die allzeitige Wiederbeschaffung der Barzahlungen setzt der Bankinstanz wieder das Erfolgs der Panik beweisen und unter Umständen sogar verhindern können. Bis jetzt hören wir jedoch nur, daß der Barbestand der Vereinigten Nationalbanken sich bessert (nach dem Plusminus vom 14. Dezember um etwas über 4,11 Mill. Doll.) und daß das „Defizit“ der Deckung sich verringert. Von da bis zur Rückkehr normaler Verhältnisse im Zahlungsmittelumlauf ist noch ein sehr weiter Weg.

Ganz zweifellos spüren schon eine Reihe deutscher Unternehmen den Rückgang der amerikanischen Produktion. Bestimmte Nachrichten liegen darüber vor aus der Wirk-, Strumpfwaren- und Handschuhfabrikation, ferner aus der Weißwaren- und Stickereiindustrie, aus den Kleineisengewerben, aus der Porzellanindustrie, die alle stark auf die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten abgeschritten sind. Neben die sächsischen Verlegenheiten schreibt z. B. der Chemnitzer Handelskammer-Verein: „Wumm ganz charakteristisch im Tag“: „Die internationalen Wirkungen äußern sich naturgemäß zuerst und am nachhaltigsten in denjenigen Ländern und Industriezweigen, die in einem besonders lebhaften Geschäftsverkehr mit Nordamerika stehen. Da nun die sächsische Wirtschaftsindustrie an der Ausfuhr dorthin ganz hervorragend beteiligt ist — sind doch aus dem Chemnitzer Handelskammer-Verein im Jahre 1906 allein Strümpfe und Handschuhe im Werte von über 42 Millionen Mark nach den Vereinigten Staaten verschickt worden — so ist es begreiflich, daß hier die Folgen der amerikanischen Krisis früher und stärker als anderswo verspürt werden. Wie bemerklich, zeigt sich der Rückgang zunächst in der Strumpfbranche. Von Amerika laufen jetzt nur sehr spärliche Bestellungen ein, da die Kaufkraft drüben geschwächt ist, überdies auch auf ein Fassen der außerordentlich stark in die Höhe getriebenen Preise gerechnet wird. Aber nicht bloß neue Ordres bleiben aus, auch gegen die Ausfuhrtage werden leider mit Erfolg möglich. Denn in der Zeit der Hochkonjunktur sind vielfach Bestellungen angenommen worden, an deren rechtzeitige Ausführung nicht zu denken war. Solange die Warte knapp war, nahmen natürlich die Käufer sehr gern auch verspätet eintreffende Sendungen. Jetzt aber, wo die Kauflust weit und die Aufnahmefähigkeit des Marktes geringer wird, werden Kontrakte, bei denen der Fabrikant die Lieferzeit überschreitet, unwiderrücklich annulliert.“ Die Stoßhandelsbranche, die durch die Mode der langen Handschuhe lange Zeit abnorm begünstigt wurde, führt den Rückgang noch nicht so sehr; doch dann ein Wechsel der Mode rächt eine doppelte Enttäuschung hervorruft. Sehr starke Befürchtungen werden ferner aus der deutschen Porzellaindustrie, mit ihren Centralessen in Thüringen und Oberfranken, laut, da man bei uns den Wert der ausgeführten Porzellananwaren dem vom deutschen Markt aufgenommenen Werte mindestens gleichsetzen kann und da gerade die Union der bedeutendste Abnehmer unter den fremden Ländern geworden ist. Schon jetzt lösen, infolge der Geld- und Kreditklemme und wegen des hohen Wertzolls, viele überseeische Importeure ihre im Hafen lagernde Ware nicht ein; für den Beginn des neuen Jahres rechnet man mit einem starken Rückgang der amerikanischen Einkäufe, auf die manche Thüringer Fabriken, in der Geschirr- wie in der Luxusporzellanbranche, seit ihrer ganzen Produktion eigens eingerichtet haben.

Jetzt auch ohne den Einfluß Amerikas vollzieht sich der wirtschaftliche Abbrückelungsprozeß bei uns weiter. In Berlin wird die Einschränkung der Bautätigkeit auf ein volles Drittel berechnet; bei längerer Geldversteifung befürchtet man in naher Zukunft, ähnlich wie 1900, eine formelle Wohnungsnot; umgekehrt, bei flüssiger Geldstand, würde, wie man behauptet, die schon lange Zeit zurückgedämpfte Baulust sich rasch wieder beleben. Bei den Steinen zeigt sich infolge der vermindernden Tätigkeit, trotz aller Ringbestrebungen, eine Überproduktion und ein Weichen der Preise. Der Stahlmarkt verbraucht hat die Heraushebung der Halbzeugpreise (für das 1. Qu. 1908) nicht länger verweigern können; doch sollen die Preise für Walzfabrikate schon soweit in der Herabsetzung vorangeilt sein, daß — wenigstens für die „reinen“ Betriebe — der Vorteil dieser Kostenverminderung abermals illusorisch bleibt. Daß man in Österreich plötzlich über machende deutsche Eisenimporte und billige deutsche Öfferten zu klagen beginnt, ist gleichfalls ein Zeichen des abflauenden innerdeutschen Marktes.

In England ist es besonders die immer mühschere Lage des Schiffbaues, die sich fühlbar macht. „Nichts“, schreibt man den „Times“ aus Glasgow vom 12. Dezbr., „ist eingetreten, um die wirtschaftliche Depression zu lindern und überall erkennt man, daß für die kommenden Wintermonate viel Beschäftigungslosigkeit herrschen wird. Das Schiffbauergewerbe verschmilzt sich zusehends, und viele andere Produktionszweige, die mehr oder weniger davon abhängig sind, leiden naturgemäß ähnlich. Besonders die Ausfuhrträge gehen zurück oder werden zumeist zu sehr unsicheren Preisen übernommen.“

Ueberaus starke Rückgänge, zum Teil infolge des verminderten Rohstoffbegehirs der nordamerikanischen Industrie, scheint überall, in Ostasien wie in Europa, der Rohseidenmarkt zu erfahren. Die sichtbaren Weltseidenvorräte betrugen am 1. Okt. 1906 1 284 188 kg, am 31. Oktober des laufenden Jahres dagegen 2 255 703 kg, also bereits über eine Million Kilogramm mehr. Dazu ist nunmehr abermals ein starker Winderbegehr getreten, so daß der Durchschnittspreis der italienischen Graden von 70 auf 58 lire gelungen ist — eine sehr üble Zugabe zu den sowieso schon arg darunterliegenden Wirtschaftsverhältnissen Italiens.

Heftige Preisschwankungen trüben sich weiter an die unerwartet hohe Baumwollrente schätzung des Washingtoner Regierungsbüros; statt einer unmittelbar würden wir danach eine mehr wie mittelgute Ausbeute (11 678 000 Ballen à 500 Pfund Gewicht) zu erwarten haben. Die Baumwolle in New York, die im Juli-August ihren Höchstand erreicht hatten, betrugen in der zweiten Dezemberwoche 11,90 bis 11,95 Cents.

Die Getreidepreise scheinen ihren Gipfel überschritten zu haben. Maiweizen notierte am 10. Dezember in Berlin 220½, am 14. Dezember 219½ M. (Dezemberweizen nach unserer Rundschau vom 17. November 229 M.), Mairoggen 208 bzw. 207 M. (gegen 215 M.). Der Londoner Weizenpreis, der pro Quarter von 480 Pfund (nicht 450 Pfund, wie es damals infolge eines Schreibfehlers hieß) in der ersten Novemberwoche schon 36 Sh. 3 Pence erreicht hatte, stand sowohl am 4. wie am 11. Dezember auf 34 Shilling 7 Pence. Besonders die umfassenden Südamerikanischen Aufträge haben der bestiegenden Preislandschaft ein Ziel gesetzt. Max Schippel.

Der Sprachenparagraph im Reichsvereinsgesetz und Rheinland-Westfalen.

ssc. Einer anscheinend bloßoffiziösen Zeitungsmeldung aufholte soll der § 7 im Reichsvereinsgelehrtenwurf so umgedeutet werden, daß er nur auf solche Landesteile angewandt wird, wo die Muttersprache der einheimischen Bevölkerung die deutsche ist. Trifft diese Meldung zu, dann wäre doch trotz amtlichen Dementsprechendes richtig, was der sozialdemokratische Abgeordnete Heinrich im Reichstag über die Entstehung des § 7 ausführte, nämlich: er sei eine Konvention an die rheinisch-westfälischen Kunden für die Industriellen. In seinem deutschen Landesteil haben die Industriewerke eine so bedeutende Masse fremdsprachiger Arbeiter herangezogen, wie in Rheinland-Westfalen.

In erster Linie kommen weit über 100000 Polen in Frage, gegen die sich ja zugestandenermaßen der Sprachenparagraph richtet. Die Polen sind aus den ostpreußischen und schlesischen Landen in so großer Zahl in das rheinisch-westfälische Industriegebiet eingewandert, daß sie dort in manchen Ortschaften und manchen Werken der rheinischen Bevölkerung bezw. Arbeiterschaft numerisch überlegen sind. Es gab schon vor einigen Jahren nach einer halbstündigen Statistik Grubenwerke, wo die Polen über die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Arbeiterschaft ausmachten. Mittlerweile hat der Zustrom angehalten. Unter den Ruhrbergleuten befanden sich 1893 schon 24,91 Prozent aus den ostelbischen Provinzen eingewanderte, meistens polnischer Nationalität; 1906 waren es 33,94 Prozent. Es wären demnach allein unter den ca. 300000 Bergleuten des Ruhrgebiets augenblicklich mindestens 100000 ostelbische Einwanderer, davon wohl $\frac{3}{4}$ polnischer Nationalität. Über auch in den Eisen- und Stahlwerken sind viele tausend Arbeiter polnischer Zunge beschäftigt: ihre Zahl ist mit einigen Behauptungen nicht zu hoch geschätzt. Außerdem sind polnische Arbeiter scharenweise in den andern gewerblichen Anlagen, bei Bauten, Wegebauten etc. zu finden.

Dazu treten noch viele Tausende fremdsprachiger ausländerischer Arbeiter. In der Bergarbeiterschaft allein ist die Zahl der Ausländer von 2,72 Prozent in Jahre 1893 auf 7,42 Prozent in 1906 angewachsen, wozu im laufenden Jahre noch große Scharen neuer Zugänger gekommen sind. Die letzte Zählung stellte schon in den Bezirken Recklinghausen 10,28, in Hamm 11,65, in Oberhausen 19,93 Prozent Ausländer unter den Bergleuten fest. Manche Gruben beschäftigen in der Mehrzahl außer Polen noch Tschechen, Slovaken, Kroaten, Italiener etc. weitläufige Werkssiedlungen beherbergen weit überwiegend solche Fremdsprachigen. In den Eisen- und Stahlwerken sind gleichfalls Ausländer haufenweise zu finden.

Selbstredend sind sie nicht herangeholt, um die Löhne hinauf zu treiben. Ihre geringen kulturanprichtlichen bringen die auf sehr niedriger Bildungsstufe stehenden Leute mit und richten sich sehr primitiv ein. Allmählich steigern sich aber ihre Ansprüche. Im Verkehr mit den Einheimischen nehmen die Einwanderer mehr und mehr deren Lebensgewohnheiten an, wenn auch andererseits nicht abzustreiten ist, daß die ungehobene Masse bedürfnisärmer Einwanderer wechselseitig das Aufsteigen der Gesamtbevölkerung zur höheren Kulturstufe verlangt. Die stärksten Anstrengungen zur Steigerung ihrer Ansprüche erhalten die Einwanderer von den gewerkschaftlichen Organisationen. Diese geben fremdsprachige Zeitungen und Zeitschriften heraus, lassen den Einwanderern in ihrer Muttersprache belehrende Vorträge halten und stellen sprachkundige Beamte an. Dadurch kommen auch die fremdsprachigen Arbeiter mit der gewerkschaftlichen Organisation in Verbindung, und es hat sich bei der großen Streisbewegung gezeigt, daß die auf die fremdsprachigen Arbeiter gezielten Hoffnungen der Unternehmer getäuscht worden sind.

Darum liegt es auf der Hand, warum gerade die rheinisch-westfälischen Industriellen mit der Entstehung des § 7 im Reichsvereinsgelehrtenwurf in Verbindung gebracht werden. Räumt ihnen die Polizei zur Hülfe mit dem Verbot fremdsprachiger Agitation unter den Arbeitern, dann wird zwar die Agitation so wenig ganz unmöglich gemacht, wie das Sozialistengesetz ganz die sozialdemokratischen Organisationen zerstören konnte, aber die gewerkschaftliche Auflösung der ungehobenen Masse Fremdsprachiger würde erheblich erschwert. In bewegten Zeiten würde das Verbot von Versammlungen, in denen zu den Fremdsprachigen in ihrer Mutterprolog geredet werden kann, auf die Arbeiteraktion in wichtigen Bezirken lähmend wirken und die Unternehmerposition bedeutend stärken. Was eine "freiheitliche Verbesserung" des § 7 sein soll, seine Belästigung auf Landesteile mit einheimischer deutscher Bevölkerung, das gerade würde ein schwerer Schlag gegen die Gewerkschaftsbewegung in Rheinland-Westfalen sein. Hier kommt der Vertrag, daß die rheinisch-westfälischen Großindustriellen am hartnäckigsten den Herrn-im-Hause-Standpunkt behaupten und jedes Verhandeln mit den gewerkschaftlichen Arbeitervertretern ablehnen. Stehten diese außergewöhnlich stark organisierten Großindustriellen die wirtschaftlichen Differenzen zwischen Arbeit und Kapital als pure Machtfragen aufgetakt. Dadurch werden die Arbeiter wohl oder übel gezwungen, den Kampf aufzunehmen, wenn sie sich nicht stillschweigend zu beladen herabdrücken lassen wollen. Einem verhandlungsfähigen Unternehmertum nun noch verdecktlich seinen Herrnstandpunkt zu kräftigen, kann nicht gutgeheißen werden, wenn man die Arbeiterschaft nicht treten will.

Die Klagen über die Tyrannie der Syndikate des Gruben- und Hüttenbetriebs gegen die Konsumen regen doch wahrhaftig nicht dazu an, denselben Syndikaten ein neues Machtmittel zu geben. Der § 7, auch in seiner vorgelegten "verbesserten" Form, wäre aber geeignet, dem deutschen Volke das Syndikatjoch noch drückender zu machen.

Die Tarifreue der Meister und Christlichen.

Wie schon früher berichtet wurde, erschien am 18. Okt. d. J. in den "Münch. N. Nachr." folgende Notiz:

"Nachlänge zum Malerstreit." Während des heurigen Malerstreits, an dem bekanntlich über 1000 Gehülfen beteiligt waren, sind etwa 200 nichtorganisierte Maler gehülfen ihren Meistern treu geblieben und haben weitergearbeitet. In Anerkennung dessen haben die Arbeitgeber beschlossen, daß diese Gehülfen bei Einstellung

während der toten (Winter-)Saison vor allen anderen berücksichtigt und, falls die Ausstellung von Gehülfen wegen Arbeitsmangel notwendig wird, erst in letzter Linie von dieser Maßnahme betroffen werden sollen."

Auf Grund dieser Veröffentlichung wurde unsererseits am 14. Oktober beim Arbeitgeberverband für das Bauwesen angefragt, wie man sich dazu stelle. Herr Sekretär Bergmüller erwiderte damals, daß solche Sachen vom Arbeitgeberverband ganz entschieden missbilligt werden und er mit der Sache absolut in gar keiner Verbindung stehe, ja daß man Verwahrung einlege, ihnen so etwas zuzutrauen.

Eine am gleichen Tage an die Münchener Malerinnung gerichtete Anfrage fand folgende Beantwortung:

München, den 17. Oktober 1907.

Herrn Saperinski, hier.
Über Ihre Zuschrift sehr erstaunt, noch mehr als Sie von unserer Innung Aufschluß über eine Zeitungsnotiz verlangen, in welcher die Maler- und Lackierer-Innung nicht genannt ist.

Wir können Ihnen die in Ihrem Schreiben gewünschte Auskunft nicht geben und empfehlen Ihnen, die in demselben angegebene Drohung, die Sache weiter zu verfolgen, zur Tat zu machen.

Hochachtend

Die Maler- und Lackierer-Innung München (Innungstempel.) Der Obermeister: Alo. Kainz.

Eine dann am 17. Oktober an die Münchener Ortsgruppe des süddeutschen Meisterverbandes gerichtete Anfrage blieb vollständig ergebnislos. Nunmehr wurde unfeierlich versucht, die Sache in der Unterkommission des Tarifamtes zu behandeln, was jedoch von Herrn Bergmüller abgelehnt wurde. Hierauf erschien in Nr. 42 der "D. Arbeitgeber-Ztg." vom 20. Oktober ein nahezu wörtlicher Abdruck der Notiz von den "M. N. Nachr.", jedoch noch mit dem Schlusssatz verzerrt:

"Es erscheint uns diese eine durchaus gerechte und nachahmenswerte Maßnahme."

In der "Südd. Maler-Ztg." vom 27. Oktober erschien ein Protokollauszug, der unter Punkt 3 wörtlich folgende Feststellungen enthält:

"Herr Kainz versichert, wer von der Gehülfenorganisation seine Leute holt, beläuft eine Werkstattdelegierten. Die Gehülfenvermittlung hat ebenso wenig Leute wie wir, wenn alle Kollegen sich durch die Innung ihre Leute vermitteln ließen, wäre bald alles anders. Herr Bartels möchte vor allen Dingen die Leute untergebracht haben, die während des Streiks unterstürzt haben und besonders im Winter soll für diese die größte Fürsorge getroffen werden. Herr Leipfinger verfolgt die Idee von Herrn Bartels und ist der Ansicht, daß diese Vermittlung entweder die Ortsgruppe oder die Zentrale übernimmt. Herr Stolz führt an, daß die Zentrale kein Recht hat, in die Verwaltungen der Ortsgruppe und der Innung einzutreten, man braucht nur in die Innung einzutreten, man braucht nur in die Innung einzutreten zu sehen, wer im Mai 1907 in München gearbeitet hat. Herr Stumpf wünscht, daß die Kollegen bei Befindung von Gehülfen immer zuerst anfragen, wo dieselben während des Streiks gearbeitet haben und man solle nur solche Gehülfen verlangen."

Nachdem nunmehr offensichtlich war, von wem die Zeitungsnotizen ihren Ursprung genommen hatten, wurde die Angelegenheit gegen den Vorsitzenden der Meisterortsgruppe Herrn Link beim Gewerbegericht anhängig gemacht und machte derselbe in einer privaten Aussprache in Gegenwart des Herrn Gewerberichters Dr. Gehler die Mitteilung, daß über diesen Punkt in jener Versammlung zwar verhandelt jedoch nicht beschlossen worden sei; auch sei ihm gar nicht erklärt, wie die Veröffentlichungen entstanden wären, daß doch besprochen worden sei, nichts davon an die Zeitungen zu senden. Dem Verlangen, eine Berichtigung der "angeblich" falschen Zeitungsnotizen zu veranlassen, begegnete Herr Link mit der Aussicht, daß wir mit dem Süddeutschen Verband in seinem Vertragsverhältnis ständen und als Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Bauwesen hätten sie damals nicht gehandelt. Dr. Gehler machte darauf aufmerksam, daß die Aussichten sehr wenig stichhaltig seien und wenn der Fall bestand, wie er in den Zeitungen niedergelegt, erwiesen werde, können die Meister einer Verurteilung nicht entgehen. — Herr Link wollte mit der Ortsgruppenvorstandshaft die Sache besprechen, kam jedoch auch damit zum gleichen Resultat. Hierauf berückte Herr Dr. Gehler den Süddeutschen Bundespräsidenten Stolz (der sich durch die Aussicht zu bewegen, die Innungskarte als Urkunde zu benutzen, an der Aktion mit beteiligt hatte) zu bestimmen, die Regelung der Sache zu übernehmen; jedoch ebenfalls resultatlos.

Währenddessen wurde der mehrfache Tarif- und Vertragsbruch des Meisters Urbanisch, der Mitglied in der Schlichtungskommission ist, in der Unterkommission erlebt und auch über obige Angelegenheit gesprochen. Alle Meistervertreter und Sekretäre des Arbeitgeberverbandes bedauerten aufs lebhafteste die Vorgänge. Als aber die Unterkommission andererseits abermals in obiger Sache angerufen wurde, erklärte man rund, nichts tun zu können und versicherte uns der sonst gründlichen Loyalität.

Am 16. November wurde die Schlichtungskommission nunmehr angerufen. Die erste Sitzung fand am 16. Dezbr. statt, wo wieder sämtliche Arbeitgeber die Vorgänge auf das Lebhafteste bedauerten, jedoch in Wörde stellten, daß ein Tarifbruch vorliege. Als nach eingehender Beratung die Abstimmung stattfinden sollte, erklärte Herr Bergmüller, daß die Schlichtungskommission für diese Entscheidung nicht zuständig sei und beantragte, die Abstimmung auszuschieben, bis die von ihm formulierten Unterträge folgenden Wortlauts entschieden sei: "Ist die Schlichtungskommission zuständig für Lohn- und Arbeitsverhältnisse betreffende Neuerungen von Angehörigen des Arbeitgeberverbandes in einer anderen Betriebsvereinigung, selbst, wenn über den Inhalt der betreffenden Neuerungen ein Beschluss nicht gefaßt wurde?"

Von den Gehülfenvertretern wurde sofort gegen diese Manipulation protestiert, weil diese Fragestellung nicht zulässig war im Augenblick der Abstimmung. Da eine Einigung in dieser Frage nicht erzielt werden konnte, wurde die Sitzung vertagt bis 19. Dezember, wo die Fragestellung abermals angefochten wurde, wiederum mit negativem Resultat. Es wurde uns angeraten, diejenigen Meister unter

Umfrage zu stellen, die nachweisbar den Direktiven gefolgt seien und obige Frage, auch mit der Stimme des Christlichen, gegen die zwei Stimmen der freien organisierten Gehülfenvertreter mit "Nein" entschieden, so daß die Abstimmung über die erste Frage unmöglich wurde.

Herr Bergmüller sagte sich: Wird die erste Frage rechtlich entschieden, so kann kein anderes Urteil als ein Schuldig erfolgen, wenn man nicht der Logik den Hals umdrücken wollte. Das zu verhindern, stellte Bergmüller die Unterfrage, die ein Juristenkniff war und rettete somit die Arbeitgeber vorläufig vor einer Verurteilung durch die Schlichtungskommission. Ob er sie vor der Öffentlichkeit retten kann, ist eine zweite Frage.

Ist der Entscheid der Herren richtig, so ist es kein Tarifbruch, wenn Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, mit dem man im Tarifverhältnis steht, in einer anderen Arbeitgebervereinigung offen zu Tarifverhandlungen auffordern, wenn nur kein direkter Beschuß gefaßt wurde.

Möge die organisierte Arbeiterschaft, die mit Arbeitgeberverbänden Tarife in Zukunft abschließt, hieraus die nötigen Lehren ziehen.

Fünfte Konferenz der Vorstände resp. Vertreter der gewerkschaftlichen Zentralverbände Deutschlands.

Die Konferenz fand am 16. und 17. Dezember in Berlin statt und war ausschließlich praktischen Gewerkschaftsaufgaben gewidmet. An erster Stelle der Beratung stand die weitere Entwicklung der von der Generalkommission im Auftrage des Gewerkschaftskongresses veranstalteten gewerkschaftlichen Unterrichtskurse in Berlin, deren Wirksamkeit von den Gewerkschaften ein stetig wachsendes Interesse entgegengebracht wird. Diese Kurse waren zunächst auf die Dauer von vier Wochen bei einer Teilnehmerzahl von je 50 Personen begrenzt. Die praktischen Erfahrungen zwangen zu einer Erweiterung der Dauer auf 6 Wochen und der Teilnehmerzahl auf 70. Auch diese Dauer wurde noch als zu knapp empfunden und eine Ausdehnung auf 8 Wochen befürwortet, der die Zentralvorstände zustimmten. Auch erwies es sich als notwendig, die den auswärtigen Teilnehmern seitens ihrer Organisationen gewährten Diäten einheitlicher zu gestalten, und wurde ein Diätenzettel von 15 pro Tag nebst einer Wohnungsentlastung von 30 pro Monat für die in Frage kommenden Verhältnisse als angemessen bezeichnet. Endlich wurde die Generalkommission beauftragt, den Teilnehmern an den Unterrichtskursen die zum Weiterstudium notwendigen Bücher zu einem ermäßigten Preise zu beschaffen. Die Regelung der Diäten der in Berlin ansässigen Kurssteilnehmer wurde den Organisationen überlassen.

Sodann beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Organisation der Land- und Waldarbeiter, wobei die bisherigen Ergebnisse und die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete eingehend gewürdigt und die Möglichkeiten einer wirksamen Organisation erwogen wurden. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, den Zusammenschluß der Land- und Waldarbeiter zu einer selbständigen Organisation zu empfehlen.

Hinsichtlich der Matzeier hatte die Konferenz die Frage zu prüfen, in welcher Weise sich die Unterstützung der wegen der Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai Ausgesperrten im Einvernehmen mit der Partei am besten durchführen lasse. Den seitens der Generalkommission unterbreiteten Vorschlägen stimmte die Konferenz zu und beauftragte die Generalkommission, mit dem Parteivorstand das Weitere zu regeln.

Die Frage der Jugendorganisation, die bereits früher Konferenzen beschäftigt hatte, soll nach einem Beschuß der Konferenz auf die Tagesordnung des nächstjährigen Gewerkschaftskongresses zu Hamburg gestellt werden.

Aus der Praxis der wirtschaftlichen Kämpfe waren Anregungen gegeben worden, die auf eine Weiterentwicklung der in Köln (1905) beschlossenen Resolution, betr. Streitunterstützung, hinzielten. Die auf der Vorstandekonferenz darüber gepflogenen Erörterungen gelangten zu dem Beschuß, von einer Änderung dieser Resolution Abstand zu nehmen.

Auf dem Gebiete der Ausgestaltung der Gewerkschaftsstatistiken sind Neuerungen vorgenommen, die für die praktische Gewerkschaftsarbeit von weittragender Bedeutung sind. Da soll zunächst der bereits von der Internationalen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen angeregten Statistik über die tatsächliche Arbeitszeit in den einzelnen Ländern, Berufen und Orten nähergetreten werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Vorbereitung dieser Aufgabe ergaben, veranlaßten die diesjährige Konferenz in Christiania, die Ausführung dieses Beschlusses wieder fallen zu lassen. Der praktische Nutzen einer solchen Erhebung für die Gewerkschaften ist aber ein so wesentlicher, daß die Vorstände der deutschen Gewerkschaften ihre Durchführung bereits vor Jahresfrist zugesagt hatten und auch jetzt noch daran festhielten. Diese einheitliche Erhebung wird nicht allein für die Wissenschaft der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung und der tariflichen Arbeitszeitregelung eine zuverlässige Grundlage der Beurteilung der vorhandenen Zustände ergeben, sondern auch der Propaganda für die gesetzliche Arbeitszeitregelung zum Stützpunkt dienen können.

Eine fortlaufende Statistik der geltenden Tarifverträge und ihres sachlichen Inhalts will das Statistische Amt der Reichsregierung in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften aufnehmen. Obwohl eine solche Erhebung bedeutende Ansprüche an die Arbeitskräfte der Gewerkschaften stellt, so kann die Gewerkschaftsvorstände dem Statistischen Amt ihre Mitarbeit an.

Auch die Streitstatistik der Gewerkschaften soll in einigen Punkten eine Verbesserung erfahren. Um alle bei der Durchführung dieser statistischen Aufgaben entstehenden Schwierigkeiten durch entsprechende Ausgestaltung des Erhebungsmaterials leichter zu beheben, wurde eine aus Vertretern der höheren berufsverwandten Industriegruppen gewählte Kommission eingesetzt, die in Gemeinschaft mit der Generalkommission zunächst die Fragebögen einer Prüfung unterziehen soll.

In ihrem weiteren Verlauf trat die Konferenz der gewerkschaftlichen Literatur näher, die nach Qualität und

Quantität in erfreulicher Aufschwung begriffen, leider aber infolge mangelnder geschäftlicher Verbindungen vielfach noch vom buchhändlerischen Markt ausgeschlossen ist. Es ist für Kreise, die den Gewerkschaften nicht sehr nahe stehen, mitunter sehr schwer, gewerkschaftliche Berichte, Statistiken, Protokolle oder Quellenwerke zu erhalten, die besonders für die soziologische Wissenschaft von Wert sind. Um den Anschluß aller Gewerkschaften, die eigene Literatur veröffentlichten, an den deutschen Buchhandel zu bewirken, empfahl die Generalkommission den Vorständen, einen Teil der Auflage ihrer Schriften der Verlagsbuchhandlung Vorwärts in Berlin in Kommissionsvertrag zu geben, die den Betrieb unter günstigen Bedingungen übernehmen will. Diese Anregung fand bei den Gewerkschaftsvorständen allseitige Zustimmung.

Bei der Erörterung des Standes der Gewerkschaftsliteratur wurde auch der Bunsch ausgesprochen, die Generalkommission möge ein Geschichtswerk über die früheste Gewerkschaftsentwicklung, zunächst abschließend mit dem Erlass des Sozialistengesetzes, herausgeben. Die Generalkommission sagte die Erwagung dieser Anregung zu.

Der dem Reichstag vorgelegte Entwurf eines Vereinsgesetzes wurde einer Erörterung unterzogen und dabei festgestellt, daß derselbe zwar mancherlei Erleichterungen bringt und daß die reichseinheitliche Regelung dieser Materie ein Fortschritt sei, aber doch auch durch eine Reihe reaktionärer Vorschriften die Arbeit der Gewerkschaften ganz erheblich gefährde. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter waren einstimmig der Meinung, daß, so lange nicht diese Einschränkungen der freien Vereins- und Versammlungsfreiheit aus der Vorlage ausgeschieden seien, dieser Entwurf bekämpft werden müsse.

Den Rest der Verhandlungen bildeten eine Reihe geschäftlicher Fragen, wie die Behandlung von Aufrufen zur Gründung und Unterstützung von Genossenschaften und zum Bau von Gewerkschaftshäusern, wobei die Vorstände der seitlichen Praxis der Generalkommission, derartige Aufrufe nur dann im "Corr.-Bl." zu veröffentlichen, wenn die Vorstände der in Frage kommenden Gewerkschaften dazu ihre Zustimmung gegeben haben, durchaus beipflichteten.

Hinsichtlich der Berichterstattung der Tagespresse über Kongresse und Verbandstage der Gewerkschaften konnte die Konferenz der Anregung des Vorstandes des Vereins der Arbeiterpresse, am Schluß eines jeden Verhandlungstages durch den Prototypführern bzw. einen der anwesenden Berichterstatter einen kurzen Auszug der Arbeiterpresse auf Kosten des Verbandes zugehen zu lassen, nicht folgen. Man trug Bedenken, die Verantwortung für derlei Berichte auf den Verband zu übernehmen. Dagegen soll versucht werden, daß von der Partei in Aussicht genommene Nachrichtenbüro auch für die rasche Verbreitung zuverlässiger gewerkschaftlicher Mitteilungen besonders bei Streiks und Auseinandersetzungen, in Anspruch zu nehmen.

Angesichts des Umstandes, daß der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Übereinstimmung mit dem Genossenschaftstag die seitens des Kölner Gewerkschaftskongresses aufgestellten Forderungen der Gewerkschaften an die Konsumvereine nur als einseitige Anregungen betrachtet, die so lange der Bindungskraft ermangeln, als sie nicht durch beiderseitige Vereinbarungen festgelegt sind, beauftragt die Konferenz die Generalkommission, bis zum nächsten Kongress solche Vereinbarungen mit der Zentralleitung der Konsumvereine herbeizuführen.

Die nächste Konferenz soll die Frage der Kostenbedeckung bei Rechtschutzfällen in städtigen Gewerkschaftsgebieten prüfen und ferner Vorschriften zur Durchführung des Kölner Beschlusses, betr. Gewerkschaftskarteile, die gegen die den letzteren fernbleibenden oder von ihnen ausscheidenden Gewerkschaftsfilialen zu unternehmen seien, in Erwägung ziehen.

Endlich wurde noch die vorläufige Tagesordnung des 1908 stattfindenden Gewerkschaftskongresses zu Hamburg aufgestellt. Ihre Veröffentlichung bleibt der Generalkommission überlassen.

Aus unserem Berufe.

Zum neuen Jahr. Der "Vereins-Anzeiger" wird von jetzt ab im neuen Gewande achtseitig erscheinen. Wenn wir deshalb beim Beginn des neuen Jahres wiederum um regere Mitarbeit unserer Mitglieder ersuchen — es sollte fürwahr das ernste Streben vieler Kollegen sein, dann und wann etwas zur reicherer Ausgestaltung der Fachpresse beizusteuern — so möchten wir auch nicht unterlassen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß das Lesen der Fachpresse eine dringende Pflicht für jeden Berufssangehörigen ist. Hier fehlt es noch an vielem, namentlich an dem guten Willen vieler unserer Mitglieder, ihr Wissen und ihre Kenntnisse zu bereichern und zu erweitern und somit wohlgerüstet mit allen Kräften sich in den Dienst der Arbeitssache zu stellen. Der B.-A. hat hohe und wichtige Aufgaben zu erfüllen. Soll er diesen in weitgehendstem Maße gerecht werden, so bedarf es dazu des gemeinsamen Zusammenwirkens aller Kollegen. Das neue Jahr wird besonders an die hauptgewerblichen Organisationen außerordentlich hohe Anforderungen stellen. Da hat jedes Mitglied seinen Platz zu stellen und mehr denn je für die Stärkung des Verbandes einzutreten. Die Agitation muß unter Hinweis auf die uns bevorstehenden Kämpfe aufs kräftigste betrieben werden, um die noch unorganisierten Kollegen auf die auch ihnen drohende Gefahr hinzuweisen und die bereits Gewonnenen noch fester an die Organisation zu fesseln. Darum, Kollegen, haltest fest an den Verband, stärkt ihn und hant ihn aus und vergebst vor allen Dingen nicht, daß es in dem Klingen um eine bessere Zukunft keinen Stillstand gibt, sondern nur ein stetes Vorwärtsrücken! Mit diesem Wunsche wollen wir das neue Jahr beginnen. Was es auch immer bringen mag, wir wollen auf dem Posten sein.

Stehe auf, du Sprache, und gehe dorthin,
Wo der Sammen wohnet,
Wo das Elend zu Lichte sitzt,
Und der Hunger in den Eingeweiden wühlet.
Wen du dort finden wirst,
Mache seinen zerschlagenen Arm stark
Und seinen stumpfen Blick hell,
Läßt nicht ab von ihm,
Wenn er sich hinlegt vom Elend
Und wenn er aufsteht zum Elend.
Eromme, zischle, raune ihm zu:
Du sollst dich nicht treten lassen.

Du sollst dich nicht unterdrücken lassen.
Du sollst dich nicht aussaugen lassen.
Du sollst den Sklavenstaat von dir tun.
Du sollst die Schicksaligkeit von dir tun.
Du sollst dich nicht büßen vor einem lebendigen Menschen,
Denn er ist nicht mehr als du.
Wirst du dies befolgen,
So wird das Elend abfallen von dir,
Wie ein Reif von der Erde schwindet,
Wenn das Frühlings kommt
Und die Sonne am Himmel prangt.

*Friede den Menschen auf Erden! Unter der Stichmarke "Fästiger Ausländer" bringt unsere christliche Kollegin folgende Notiz: "Aus Nevelaer wird mitgeteilt, daß die Ausweisung des dortigen Lokalvorstandes der christlichen Buchdrucker durch den Regierungspräsidenten verfügt worden ist. Der Kollege, ein gebürtiger Holländer, war schon 11 Jahre in Nevelaer ansässig, verheiratet und Vater von vier Kindern. Was derselbe angestiftet haben mag, mögen die Götter wissen. Fest steht nur, daß er Mitglied einer christlichen Gewerkschaft war und sich als Vorstand der Ortsgruppe betätigte. Unorganisierte ausländische Arbeiter können nach wie vor in Nevelaer bleiben, sie fallen ja nur den deutschen Arbeitern lästig. Der Herr Regierungspräsident in Düsseldorf scheint sich einen Namen durch seine Ausweisungspraxis machen zu wollen. Er verfügte bekanntlich auch die Ausweisung des italienischen Sekretärs der christlichen Gewerkschaften. Da die Stelle eines Regierungspräsidenten in Düsseldorf als Übergangsposten zum Ministerialamt allgemein bekannt ist, soll es uns gar nicht wundern, wenn ein späterer deutscher Arbeiterkongress von dem jetzigen Regierungspräsidenten die Verstärkung erhält, daß er der christlichen Arbeiterbewegung volles Verständnis entgegenbringe", schreibt zu dieser neuesten Leistung treffend der "Deutsche Holzarbeiter".

Merkten denn die christlich-nationalen Stützen von Thron und Altar gar nicht, daß alles Gerede von christlicher Liebe und Arbeiterfreundlichkeit im Zeitalter des Kapitalismus der reinste Hohn ist? Regierung und Polizei, Richter und Staatsanwälte, Gendarmen und Postwachen haben die Aufgabe, den Geldsack zu schützen und die heiligen Rechte des Ausbeutertums zu wahren. Ob ein Christ den Ausbeutern am Geldbeutel klammert, oder ob dies ein Nichtchrist tut, das ist doch ganz egal. Selbst im frommen Nevelaer ist das einerlei.

*Submissionsblüte. Auf die öffentlich ausgeschriebenen Maler- und Anstreicherarbeiten im Bahnhof-Neubau Kreuznach-Bad liefern nachstehende 12 Offerten ein: Henning u. Witte-Düsseldorf 3546,40 M.; Prüger-Frankfurt 2384 M.; Dürrsen-Hannover 2284,40 M.; Karst-Kreuznach 1749,63 M.; Hulcovius-Kreuznach 1721,57 M.; Georg Schmit-Bingen 1568,80 M.; U. Ruhnen-Kreuznach 1501,50 M.; Joh. Graff-Coblenz 1487,81 M.; Sommer u. Einhard-Frankfurt 1345,86 M.; Enders-Kreuznach 1381,16 M.; L. Hechlich-Kreuznach 1100,86 M.; Gebrüder Braun-Kreuznach 1024,05 M. — Ein Angebot von über 200 Prozent, das dürfte zur Kennzeichnung der Verhältnisse im "schönen" Malergewerbe so einigermaßen genügen. Als vor zwei Jahren bei einem Volkschulbau Herr B. ebenfalls unter 6 Submittenten nach einem Angebot von 30 Prozent als Sieger hervorging, war der Opposition gegenüber ausschlaggebend, daß die Arbeit im Winter gemacht würde, wo bekanntlich die Arbeiter auch billiger arbeiten als im Sommer. Dies nette Bekanntnis hätte für die Kollegenschaft ein Wink mit dem Baumnahm sein müssen, daß es um ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse ziemlich faul bestellt ist. Nur in ganz rückständigen Orten, wo keine oder eine höchst ungünstige Organisation vorhanden, belieben noch Unternehmer den Arbeitern im Winter einen geringeren Stundenlohn anzubieten, als zur Zeit besserer Konjunktur. Überall da, wo die Arbeiter es verstanden, ihre Rechte wahrzunehmen, ist längst mit solcherlei Missständen aufgeräumt worden. Aber es scheint, daß auch diesmal wieder die billigen Konkurrenz Männer mit der Winterzeit gerechnet haben — mit der Dummheit der Gehülfen. Nur ein geringer Teil der in Kreuznach beschäftigten Kollegen gehört dem Verbande an. Die Zustände sind deshalb auch äußerst miserabel. Der Stundenlohn beträgt zwischen 25 und 36 M., der Durchschnittslohn ist 32 M. Bei den beiden billigsten Firmen beträgt der Durchschnittslohn 30 M. Wie es sonst noch im Arbeitsverhältnis aussieht, davon kann später einmal etwas eingehender berichtet werden. Ein großer Teil Schuldkonto ruht auf den Kollegen selbst, da sie sich um nichts kümmern und der Organisation stets den Rücken lehren. Wie dringend notwendig hier durchgreifende Steuerung am Platze ist, das sollten die Kollegen doch an ihrem eigenen Leibe spüren können. Aber so lange sie sich ihrer Macht durch eine gute Organisation nicht bewußt werden, ist an ein Vorwärts nicht zu denken. Darum schließt Euch allesamt dem Verbande an und auch hier wird es mit der Verbesserung eurer wirtschaftlichen Lage vorwärts gehen!

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Frankfurt a. M. für den Monat Oktober 1907.

Befragten	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt	Befragt
							Arbeitslosen	Arbeitslosen	Arbeitslosen	Arbeitslosen	Arbeitslosen	Arbeitslosen	Gesamt-Arbeitslosen
1317265	491403	746489	3,67	15,48	15,22	18909,68	3250,23	4,57	22159,93				

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Der Organisationsvertrag im Buchdruckergewerbe. Beim Abschluß des Tarifvertrages im Buchdruckergewerbe Ende des Jahres 1906 wurde zwischen dem Verband der Buchdrucker Deutschlands und dem Deutschen Buchdrucker-Verein (Unternehmer) ein sog. Organisationsver-

trag abgeschlossen, dessen hauptsächliche Bestimmungen im § 4 wie folgt niedergelegt sind: "Der Tarifvertrag verpflichtet: a) die Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbands nur solche Gehülfen einzustellen, die dem Verbande der Deutschen Buchdrucker angehören; b) die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, nur in solchen Buchdruckereien tätig zu werden, deren Inhaber dem Deutschen Buchdruckerverein angehören. Gehülfen, die bei Abschluß des Vertrages das 50. Lebensjahr erreicht haben, fallen nicht unter die Bestimmung a) des § 4 des Vertrages. Die Bestimmung des § 4 des Vertrages treten für solche Gehülfen, die bei Abschluß des Vertrages noch anderen Klassen angehören, erst dann in Kraft, wenn die beiden vertragsschließenden Vereine diesbezüglich einen bestreitenden Ausweg gefunden haben." Diese Bestimmungen haben seitdem vielfach Opposition erfuhr; doch am schärfsten befürworten den Entwurf tarifistische Elemente im Buchdruckergewerbe; unter den Gehülfen der bekannte Streikbrecherverein, gen. Gutenberg, der jetzt glücklich bei dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Untersturmführer gefunden hat, unter der Prinzipialität der scharfmacherischen, im Herbst 1906 erstandene Unternehmerverband. Unter diesen Umständen berief der Verbandsvorstand eine Konferenz der Gewerkschaften und Gehülfenvertreter ein, die nach längerer Beratung zu dem Beschlusse gelangte, daß eine Abänderung des erwähnten Vertrages unumgänglich notwendig sei. Diese Abänderung ist jetzt durch ein Vereinbarung zwischen den Vorständen des Buchdruckerverbandes und des Buchdruckervereins erfolgt. Der Organisationsvertrag ist aufgehoben worden; an dessen Stelle tritt folgende Bestimmung: "§ 4. a) Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich, nur solche Prinzipale als Mitglieder aufzunehmen, die der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker angehören. Die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins sind verpflichtet, nur in tarifistreuen Buchdruckereien zu arbeiten. c) Gehülfen, welche von den tarifistischen Schiedsinstanzen als gemahregelt erklärt worden sind, müssen bei Einstellung in erster Linie berücksichtigt werden."

— Zur Verhandlung in der Holzindustrie. Die auf der letzten Konferenz für das Holzgewerbe beschlossene Kommission zur Regelung der Arbeitszeit ist jetzt eingezogen worden. Sie setzt sich zusammen aus je fünf Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Diese Vertreter sind aus Städten gewählt worden, in denen die Regelung der Arbeitszeit bereits erfolgt ist. Die Aufgabe der Kommission ist es, auch die übrigen Vertragsorte in bezug auf die Dauer der Arbeitszeit zu staffieren. Zu den Beratungen werden auch Vertreter der in Frage kommenden Orte und je ein Mitglied der in Frage kommenden beiderseitigen Zentralvorstände als Vertreter hinzugezogen.

— Protestbewegung gegen den Vereinsgesetzentwurf. In Baden wird im Laufe dieses Monats eine größere Protestaktion vor sich gehen. Die politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen veranstalten im ganzen Lande, wenn möglich an einem Tage, zahlreiche Versammlungen. Baden besitzt bekanntlich ein ziemlich freies Gewerkschafts- und Versammlungsrecht, da es eine polizeiliche Überwachung und keine Urteilsfreiheit für Versammlungen, ebenso wenig eine Meldepflicht für Vereine kennt. Durch das Sprachenverbot des Vereinsgesetzentwurfes würde vor allem die gewerkschaftliche Ausklärung unter den in ungemein großen Massen in Baden einwandernden Italienern leiden. — In Württemberg protestierte bereits im vorigen Monat die Vertretung der Sozialdemokratie und der vereinigten Gewerkschaften in einem scharfen Aufruf gegen den ungeheuren politischen Rückmarsch, der in dem Entwurf für das württembergische Volk liegt, und forderte zum Kampf gegen die in dem Entwurf ausgeführten Bestrebungen auf.

— Die gelben Gewerkschaften sind Streikbrecherorganisationen von Unternehmers Gnaden. Dieses verächtliche Urteil über die gelben Gewerkschaften, diese Sumpfslanzen, fällt kürzlich Dr. phil. Karl Mitter in Erlangen. Nach einer Versprechung der gelben Gewerkschaften in Frankreich, die er immer noch als Gewerkschaften gelten lassen will, charakterisierte er die deutschen Nachahmungen wie folgt:

Diese Arbeitervereinigungen können nicht Anspruch erheben auf die Bezeichnung Gewerkschaften; sie sind nicht gebildet auf Grund des Koalitionsparagraphen der Gewerbeordnung zu gemeinsamer Beratung und Durchsetzung von Arbeiterforderungen, es sind Vereine von Arbeitswilligen, es sind, um es deutlich auszusprechen, Streikbrecherorganisationen von Unternehmers Gnaden.

Darüber können alle Sophistereien der gelben Presse nicht hinwegtäuschen.

Bezeichnend ist auch der Umstand, daß diesen Bünd der Streikbrecher der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unter seine Fittiche genommen hat, dabei ist nicht zu vergessen, daß die Väter des Reichsverbandes auch die Väter der — Buchdruckerverlage sind. Aber nicht nur wirtschaftlich, auch politisch sollen sich die Arbeiter durch den Eintritt in die gelben Vereinigungen entmannen. Vom sozialpolitischen Standpunkt aus betrachtet, bedeutet diese Arbeiterbewegung einen ungeheueren Rückmarsch, die Ansätze, daß der Arbeiter mehr und mehr zum gleichberechtigten Mittelfaktor der nationalen Produktion wird, daß er vom Industriearbeiter zum Industriebürger aufsteigt, sollen durch die neue Bewegung verhindert werden, das bedeutet nicht nur einen großen Schaden für die Arbeiter, sondern auch eine große Gefahr für die Konkurrenzfähigkeit unserer nationalen Produktion auf dem Weltmarkt. Statt Fabrikstitutionalismus ein neues Hörgeschäftsverhältnis, unter das sich Arbeiter ringen, die vergessen, daß Gewerkschaftsfrage nicht bloß Magenfrage ist, daß die Werthaltigkeitswerte dabei zum mindesten die gleiche Rolle spielen, und die, gebündelt durch augenblickliche materielle Vorteile, Vertrat an ihrer Standesinteresse begreifen.

Gegen dieses Stützpunktsdrehen unserer wirtschaftlichen Entwicklung muß die öffentliche Meinung — soweit wir in Deutschland von einer solchen sprechen können — mobil gemacht werden."

Das ist eine treffende Charakterisierung dieser für den Arbeitervorort bestimmten Organisationsgebilde, die im Handelsgewerbe bisher nur im Königshaus eine Stätte gefunden haben. Wir hoffen mit aller Bestimmtheit, daß sich

unter unseren deutschen Berufskollegen solche würdevolle Elemente, die jeder Arbeiterehre hat, finden, weiter keine mehr finden werden.

so. Die Unterstützungsleistungen im Verhältnis zu den Gesamtausgaben der deutschen Arbeiterorganisationen sind je nach der Art der Organisation ziemlich verschieden. Es veranschlagen für:

	Freie Gewerkschaften in Prozent der Gesamtausgaben	Hirsch-Dunderliche in Prozent der Gesamtausgaben	Christliche in Prozent der Gesamtausgaben
Arbeitslosenunterstützung am Ort	2 653 896	7,2	567 586
Streifunterstützung	18 866 983	88,1	43,7
Gemahrgesetztenunterstützung	795 208	2,2	—
Arbeitslosenunterstützung auf der Reise	758 222	2,0	68 597 ¹⁾
Umzugshilfe	1 181 282 ¹⁾	8,2	5,9
Sonstige Unterstützungen	4 014 401	10,9	—
Summe der Unterstützungen	22 769 342	61,6	696 184
Gesamtausgaben	36 974 717	100	1 297 819
			100
			2 154 498
			100

I Einschließlich Beihilfen in Not- und Sterbefällen.

Bei den freien Gewerkschaften stellen demnach die Ausgaben für Unterstützungsweise mit 61,6 Prozent einen weit größeren Teil der Gesamtausgaben dar als bei den Hirsch-Dunderlichen (49 Prozent) und den Christlichen (54 Prozent). Gibt man die Streif- und Gemahrgesetztenunterstützung sowie die Arbeitslosenunterstützung am Ort und auf der Reise als Rampausgaben im weiteren Sinne zusammen, so ergibt es sich, daß die freien Gewerkschaften für diese Zwecke 47,5 % ihrer Gesamtausgaben verwenden, die Hirsch-Dunderlichen dagegen 49,0 Prozent und die Christlichen 41,2 Prozent. Auffallend ist es, daß die speziell als "Streikvereine" bezeichneten freien Gewerkschaften einen geringeren Prozentsatz für direkte Streifunterstützung ausgeben, als die Hirsch-Dunderlichen und sogar noch weniger als die "sanften" Christlichen.

— Bodenspekulation und bürgerliche Presse. "Das Terrain", das offizielle Organ des "Verbandes der Deutschen Terrain-Interessenten", jener bekannten rücksichtslosen Spekulanten, die einen nicht geringen Teil der Schuld an der heutigen ständigen Steigerung der Wohnungsmieten tragen, schreibt wörtlich: "Es ist ihm (dem "Verbande der Terrain-Interessenten") in der kurzen Frist von einem Jahre gelungen, die — anfangs scheinbar so probe — Sympathie der Tagespresse ganz Deutschlands zu erwerben. Die Probe darauf gab der im vergangenen Jahre an die Zeitungen verlautete erste Jahresbericht des Verbandes, der überall mit einer Bereitwilligkeit und Freudlichkeit aufgenommen ist, die alle Erwartungen übertraf. Wenn der Verband in dem ersten Jahre seines Bestehens nichts weiter erreicht hätte, als diesen Umschwung der Presse, dann hätte er wahrscheinlich nicht unisono gearbeitet. Das ein Verband, der die Interessen eines Spekulations- zu eige zur Vertretung übernommen hat, von der sozialdemokratischen Presse verurteilt werden würde, war so selbstverständlich, daß es eigentlich nicht gesagt zu werden braucht. In dieser Hinsicht muß es als Genugtuung heißen: "Oderint dum metuant" („Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten“), Spruch des durch seine Grausamkeit berüchtigten römischen Kaisers Galigula).

Die bürgerliche Presse kann stolz sein auf dieses Lob aus dem Munde der Grundstückswucherer und Wohnungsverlegerer. Jeder Kommentar zu dieser Fischägung der bürgerlichen und der sozialistischen Presse von einer Seite, die ihre Leute doch kennt, würde die in so offenherziger Nativität ausgesprochenen Worte nur abschwächen.

Nur ein charakteristisches Bild sei angeführt, um die unehrliche Art und Weise zu illustrieren, in der die Bourgeoisepresse für die Terrain-Gesellschaften Propaganda macht. In dem erwähnten Artikel wird auch eine Aussicht der Münchener Allgem. Blg. angeführt, in der es u. a. heißt: "Es ist notwendig, daß noch immer bestehende Vorurteil zu beseitigen, als wenn die Terrain-Unternehmer lediglich Spekulations-Gesellschaften seien, die keinen anderen Zweck hätten, wie den, den Grund und Boden zu verteilen, damit ein paar Spekulanten die Taschen gefüllt werden. Zur Wirtschaft dienen die Grundstücks-Gesellschaften dazu, das zur Erschließung des Bodens und zur Herbeiführung seiner Bebauungsfähigkeit durch Anlagen von Straßen erforderliche Kapital zu beschaffen." Es ist hier nicht der Ort, des längeren auszuführen, daß sehr oft gerade das umgekehrte des hier Behaupteten geschieht, indem die Terrain-Gesellschaften den Boden festhalten und absichtlich nicht bebauen, sondern warten, bis die Bodenpreise durch den gesteigerten Verkehr in die Höhe gegangen sind oder auf die sonstigen oft zur Genüge erörterten Schädigungen der Allgemeinheit durch diese Gesellschaften hinzuweisen. Nur die eine Tatsache wollten wir her vorheben: während die Terrain-Gesellschaften durch den Mund ihres berufenen Vertreters und Wortführers selbst zugeben, daß sie reine Spekulationsunternehmungen sind (siehe oben), verlacht die bürgerliche Presse, jenen Unternehmungen einen nützlichen und humanitären Charakter beizulegen, um ihre Begünstigung derselben zu rechtfertigen.

— Kapitalkonzentration und Gewinne in der Elektrizitäts-Industrie. Bekanntlich befindet sich die gesamte Elektrizitäts-Industrie in Deutschland in den Händen einiger Trusts. Die A.-G.-G. verfügt heute inklusive der Reserven über ein Kapital von 175 Millionen Mark, der Siemens-Schuckert Concern hat offiziell 90 Mill. Mark, wozu aber gleichfalls noch die großen Meierwerke hinzukommen. Ebenso besitzt die A.-G. Siemens u. Halske 54½ Mill., der Felsen-Guillaume-Lohmeyer-Concern 55 Millionen und die Schuckert-A.-G. 50 Millionen Mark. Diese fünf Gesellschaften verfügen brennlich über ein Vermögen von ungefähr einer halben Milliarde Mark.

Der Umsatz der A.-G.-G. im letzten Geschäftsjahr betrug 20 Prozent mehr als im Vorjahr, der Reingewinn scheinbar weniger; 14,9 Millionen gegen 18 Millionen. Tatsächlich kam aber im Vorjahr ein Gewinn von 5,12 Millionen aus der Unions-Gesellschaft von den früheren Jahren her zur Berechnung. Bei weiterer Berechnung ergibt sich sogar, daß die A.-G.-G. in diesem Jahre noch 2½ Millionen Mark mehr verdient hat als im Jahre vorher. Sie zahlt jetzt 12 Prozent Dividende, außerdem 5½ Prozent Zinsen auf die neuen 14 Millionen Aktien. Im letzten Jahre wurden von ihr 48 958 Stück Maschinen, Elektromotoren und Transformatoren geliefert (gegen

Schaden der Gesundheit des Arbeiters; aber acht Stunden für gewöhnlich anzusehen, ist im Grunde genommen für den Arbeiter selbst nicht einmal nützlich, da für manchen die große Gefahr besteht, die viele freie Zeit zur Trunksucht oder allen anderen Sünden und verwerstlichen Dingen zu verwenden."

Konsequenterweise kann man von einem Geistlichen ja nicht viel Verständnis für Arbeiterfragen erwarten, aber die Klugheit bei dem Verfasser des erwähnten Briefes ist doch etwas zu groß. Das zeigt sich in folgenden Aussichten von ihm: "Das Streikpostenstehen und Wachehalten an Arbeitslokalen, um andere, Arbeitswillige, an der Arbeit zu hindern, ist ganz verwerstlich und höchst ungerecht gegen die Mitmenschen. Es soll zwar die Konkurrenz der Arbeiter untereinander dadurch gehoben werden, aber wer kann sich ein Recht anmaßen, seinen Mitmenschen, der mit weniger Lohn zufrieden sein muß (?) infolge der Verhältnisse, in denen er sich befindet, davon abzuhalten, für sich oder seine Angehörigen zu sorgen? — Auch der Landmann kann nicht streiken, wenn ihm in einem Jahrzehnte der Ackerbau wenig oder beinahe nichts einbringt, sondern er muß sich eben dann mit dem wenigen begnügen."

Wir wollen uns natürlich dieser Ansicht gegenüber in einer Kritik einlassen und auch keinen Versuch machen, dieselbe zu widerlegen. Unsere Kollegen wissen selbst, was sie von einer solchen Ansicht zu halten haben und dem Herrn Pfarrer auch nur das U.-V.-C. in Arbeiterfragen beizubringen mit unserer Lehre, halten wir für ausgeschlossen. Bloß ein Beispiel wollen wir unseren Kollegen noch vorführen, welches Interesse manche Herren Pfarrer an ihrem Wohlergehen haben und wie vorsätzlich sie es verstehen, sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Unser Mühlhäuser Vorsteher veröffentlichte kürzlich folgenden Brief, den der Pfarrer Dussourb in Mühlhausen (Elas) an den Bürgermeister schrieb:

"Ich beeche mich ergebnist mitzuteilen, daß ich auf die vom Gemeinderat festgesetzten 1200 M an Wohnungsentwidigung für Pfarrer und drei Vikare als durchaus ungängig verzichten muß. I. Mit der Gründung der Pfarrrei hat die Stadtgemeinde auch die Verpflichtung übernommen, der Gemeinde eine angemessene Wohnung anzubieten. In der Meinung, daß dies geschehen sei, habe ich die mir bezeichnete Wohnung bezogen.

II. Die geringsten Ansprüche, welche an eine dazu geeignete Wohnung gestellt werden können, sind: 1. ein Bibliothekszimmer oder ein größeres Bureau, 2. ein Empfangszimmer, 3. ein größeres gemeinsames Speisezimmer, 4. ein Zimmer für die Bedienung, 5. eine Küche, 6. eine Office, 7. eine Waschküche, mit Trockenraum und Badezimmer, 8. für Pfarrer und drei Vikare je zwei Zimmer, 9. für sonstigen Gebrauch zwei Gastzimmer, 10. für Dienstboten zwei Schlafzimmer."

Alo 17 Zimmer neben Küche, Waschküche und Trockenraum mit Badezimmer hält der Herr für sich notwendig. Wir hätten auch durchaus nichts dagegen, wenn nicht gerade diese Herren den Arbeitern nicht immer Zufriedenheit, Genügsamkeit — und wie die guten christlichen Lebend alle heißen — vorpredigen würden. Über von den Arbeitern immer verlangen, daß sie auf alle Genüsse und auf alles Wohlergehen verzichten sollen, selbst aber so lebt für ein angenehmes und sorgenfreies Leben sorgen, das ist der Gipfel der Unverschämtheit. Grund genug ist es aber, in die Ehrlichkeit und Dauerkeit der den Arbeitern von jener Seite stets gepredigten Lehre recht großen Zweifel zu lehnen.

Wer ist in Preußen entrichtet? Die amtliche Steuerstatistik beweist dies. Nach derselben besaßen im Jahre 1906 von den 37 Millionen der preußischen Gesamtbevölkerung 20 Millionen, also mehr als die Hälfte, ein jährliches Einkommen von weniger als 900 M. Weiter 9 Millionen bezogen ein Einkommen von 900 bis 1500 M. Also fast 30 Millionen Preußen gehören der niedrigstbemessenen Klasse an, der Arbeiterklasse oder den Schichten der Unterbeamten und Kleingewerbetreibenden, deren Lage oft nicht besser ist wie die der Arbeiter.

Vom Ausland.

Ungarn. Am Anschluß an den Verbundstag unserer österreichischen Kollegen, der am 16., 17. und 18. Februar 1908 in Wien stattfindet, hält der ungarische Malerverbund seine fünfte Generalversammlung vom 20. bis 22. Februar in Budapest ab.

Literarisches.

Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Gustav Bietz. Nach dem Referat auf der Frauenkonferenz in Mannheim Preis 20 M. In ihrer Broschüre schildert die Verfasserin die elende Lage der Kleinbauern, Tagelöhner und des Geistes. Anknüpfend an die mittelalterliche Leibeigenschaft berichtet sie über Besiedelungsordnungen und kulturwiderige Dienstverträge in alter und neuer Zeit, über große Zahl der Unfälle in der Landwirtschaft, die schlechten Höhne und menschenunwürdigen Wohnungen der Landarbeiter. Die Broschüre soll all den Genossinnen und Genossen, die sich der Aufklärung der Landarbeiter widmen, den Weg weisen und Material geben für ihre Aufgabe.

Gegen die Schundliteratur! Das ist das Motto der im Verlage der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erscheinenden Zeitschrift "In Freien Stunden", die mit dem 1. Januar 1908 ihren 12. Jahrgang beginnt. In der Abonnementseinladung fordert der Verlag die Parteigenossinnen, sowie die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auf, nicht nur selbst "In Freien Stunden" zu abonnieren, sondern auch für die weiteste Verbreitung der Zeitschrift zu agitieren, damit die verderbliche Schundliteratur aus den Gehäusen der Arbeiter endlich verschwinden möge.

Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen der Ankündigung des Verlags. Der neue Jahrgang der Zeitschrift beginnt mit dem Roman: "Das Einzug." Von Leon Gladel. Deutsch von J. Gassner.

"Dem Volke gewidmet". Diese Üeignung trägt der Roman an seiner Spine. Mit Recht, denn seine Blätter sind durchdrungen von der Liebe zu den Unterdriükten, sind erfüllt von Freiheits- und Gerechtigkeitsliebe und vom Hass gegen alles Unrecht.

Im Sturmjahr 1848 ist's. Ein paar alte Jugendfreunde, die ehemals gemeinsam für ihre revolutionären Ideale gekämpft und gestritten und sich gern an jene schöne, begeisterte Zeit erinnern, treffen auf dem Bauern-

Weltproduktion von Petroleum. Einem Vortrage von Manu auf dem zweiten Internationalen Petroleum Kongress in Bucarest folge ist die Produktion in fortwährendem Steigen begriffen. In 1857, dem Jahre, in dem zuerst eine Statistik darüber aufgemacht wurde, betrug die Produktion nur 275 Tonnen, 1876 (nach Entscheidung der Petroleumquellen Amerikas) 435 676 t, 1877: 1 788 119, 1887: 6 485 837, 1897: 16 951 173 t. Im Jahre 1906 belief sich die Gesamtgewinnung auf 28 076 297 Tonnen. Die Produktion von Petroleum hat sich also seit 1867 auf das Doppelte und seit 1857 sogar auf das 10 000fache gesteigert, und dies trotz der kolossal Entwicklung der sonstigen Beleuchtungsmitte (Gas, Elektrizität, Acetylen). Nur die letzten drei Jahre weisen einen Stillstand auf; dieser ist aber fast ausschließlich eine Folge der bekannten Ereignisse im Rußland, die durch die furchtbare Misshandlung der russischen Regierung hervorgerufen sind. An der Petroleumproduktion waren die einzelnen Länder wie folgt beteiligt:

Erzeugung bisher über. Beginn m. d.
In 1000 Tonnen

	1906	erzeugt	Produkt. i. J.
Per. St. v. Amerika	16 119	214 910	1859
Rußland	8 061	144 285	1880
Niederl. Indien	1 350	7 818	1893
Rumänien	887	4 708	1857
Galizien	760	7 144	1874
Britisch Indien	560	2 952	1889
Japan	175	1 384	1880
Deutschland	80	707	1880
Anderer Länder	90	920	1865
	28 076	384 228	

Wie man sieht, beherrschen Amerika und Russland allein neun Zehntel der ganzen Weltproduktion. Bemerkenswert ist dabei, daß, obgleich Russland 20 Jahre später erst auf dem Plane erschien, es 1898 Amerika schon völlig überflügelt hatte und den ersten Platz bis zum Beginn der russischen Revolution inne hielt. Dann ging Russland zurück, während Amerika rasch wieder an erste Stelle rückte.

Die soziale Frage im Pfarrhofe. Vor langer Zeit hat der katholische Pfarrer J. Reiter in Holzhausen bei Landsberg a. R. (Bayern) ein Gebetbuch herausgegeben, betitelt: "Büchlein und Rechte des christlichen Arbeiters". Der erste Teil des Buches beschäftigt sich auch mit der sozialen Frage. Wie die Tagesschläfer meldeten, hat der Verfasser dasselbe auch an den Reichsanziger fürsten Billow gesandt und hat denselben dem Herrn Pfarrer für den erbaulichen Inhalt seinen Dank ausdrücken lassen. Dies allein würde schon beweisen, daß in dem Buch ausschließlich Schriftstelleransichten enthalten sind und für die Arbeiter als einziges Heil die vier Grundprinzipien Bethmann-Hollwegs: Fleiß, Gottesfurcht, Rücksicht und Zufriedenheit empfohlen werden. Wie sich die soziale Frage in dem Gehirn dieses Geistlichen wider spiegelt, wollen wir unseren Kollegen an einer Probe zeigen: "Heutzutage wollen die Arbeiter vielfach nur einen großen Lohn und wenig Arbeit. Man macht dem Arbeiter vor, acht Stunden am Tage zu arbeiten, sei genug, aber was soll er dann mit der übrigen Zeit anfangen? Dies ist gewiß, die Arbeitszeit muß beschränkt sein und darf nicht nach dem Willen des Arbeitgebers ausgedehnt werden zum

gute des einen zusammen. Auf einem Gute, das den Bewohner nicht nur durch seine Fruchtbarkeit und landschaftliche Schönheit interessant, sondern in hervorragendem Maße durch zwei Ruinen sehr am geheimnisvoll erscheint.

Die eine dieser Ruinen ragt als ein vermochteter feiner Herrensitz in der Nähe auf. „Dieses Geheimnis von einem Schloß“, so heißt es in der Erzählung, lag auf einer felsigen Bergeslippe, die mit Haufen großer schwärzlicher Steinmassen besetzt und mit allen möglichen Hindernissen förmlich gespickt schien. Umgeben war es von einem breiten Graben, der mit trübem, übelriechendem Wasser fast bis an den Rand gefüllt war. Die unströmigen Trümmer ließen noch erkennen, daß sie einstmaß zwanzig verschiedene Kürmen angehörten, die einen ungeheuren Wachturm umgaben. Riemlich zahlreich und sehr tief waren die Breschen, die Mauerbrechen und Donnerbüchsen in die Mauern dieser wackligen Festung gelegt hatten. . . . Alles bezeugte, daß man in dieser feudalen Hölle geweint und gekämpft, geschlachtet und gebütert hatte, daß diese dicke Mauern, auf denen jetzt nur noch Krähen und Dohlen hausen, einst wieder vollständig von den Seufzern der unglücklichen Opfer, die hier eingekerkert waren. Eines dieser Opfer ist Lukas Gaulhard, „Das Einzug“. Und er ist zugleich die zweite Ruine: ein fast hundertjähriger Kreis, der Großvater des Gutsbesitzers, ein höchst merkwürdiger Mensch.

Die Besucher werden erschreckt, ihre Neugier wird erregt durch das seltsame Gebaren des Alten. Und so berichtet denn der Gutsbesitzer seinen Gästen die Geschichte jener beiden Ruinen, die als Zeugen einer früheren bösen Zeit in die Gegenwart hineinragen.

Was die Enkel und Urenkel sich nur schaudern lassen, erzählen von der infamsten Institution, die die Erde jemals getragen: von der Leibeigenschaft, das hat der alte Lukas, „Das Einzug“, noch am eigenen Leibe gespürt. Sein entstelltes Antlitz, sein menschenscheues Wesen, das sich lieber zu den Tieren als zu dem „Ebenbild Gottes“ hält, seine ganze leibliche und geistige Verfassung zeugen von dem furchterlichen Einfluß einer Heit, da der schwer und hart Arbeitende nicht nur das goldbringende Werkzeug, sondern auch ein ohnmächtiges Spielzeug in den Händen einer unmenschlichen brutalen Unterklasse war. Ihm, dem Einzug, haben sie alles geraubt, das Menschenantlitz, seine Liebe, sein Glück, seine Tochter. Was uns in den Blättern des Romans an jungerlicher Heldenarbeit mitgeteilt wird, ist nur ein kleiner Teil der abilgen Scheuslichkeit. Über es ist mehr, als wir mit ruhigen Sinnen lesen können. Mancher wird das Blatt erschüttert sinken lassen, wird fragen: „Was dann das möglich?“ Und wie den erzählenden Bauern wird auch ihn heiliger Zorn und Schmerz ergreifen, wenn es sieht, wie der einäugige Lukas immer wieder von seiner eigenen Sklavenseele in die Knie vor seinem Meister gedrückt wurde. Es muß erst etwas ganz Unbeschreibliches und beispiellos Schändliches geschehen — und das erzählt uns „Das Einzug“ selbst —, ehe der angeborene Scheuchliss im Feuer des Schmerzes und Hasses endgültig aufgeht.

Als das geschieht, ist auch die trostlose Unterburg zur Ruine geworden. Der Verfasser öffnet den historischen Hintergrund, der glühende Atem der großen französischen Revolution schlägt herein, und wir sehen, wie die Gequälten aufzuhören vor Freude und Kampfeslust, als endlich die Freiheit ihre Feuer auf den Staubbrettern der Edelsten zündet und das Weltgericht über tausendjähriges Unrecht hereinbricht. Mit hinreißender Wucht hat der Autor diese revolutionäre Beifüllung geschafft.

Die Wirkung des Romans wird noch erhöht werden durch künstlerische Illustrationen von der Hand des Münchener Malers Damberger.

Diesem Roman wird folgen: „Steuermann

Holdswoth“. Roman von Clark Russell. Ein Seeroman, wohl der beste des bekannten englischen Verfassers, der mit einer bis ins kleinste gehenden Sachkenntnis von den Freuden und Gefahren des Meeres, von Menschen und Dingen auf dem großen Wasser spricht. Steuermann Holdsworth hat den Namen seines Heimatortes, hat seine Gefährten lange Tage unter den furchterlichen Entbehrungen in einem offenen Boote auf dem Ozean zu bringen. Als er endlich fast verhungert gerettet wird, hat er sein Gedächtnis verloren —, ein Fall, wie er vor einigen Jahren als Tatsache in den Zeitungen berichtet wurde. Holdsworth hat den Namen seines Heimatortes, hat seine dabeim in Verzweiflung wartende junge Frau, hat alles vergessen. Wie er sich das Verlorene wieder zu erobern sucht, das ist der Hauptinhalt des Romans, der ebenfalls künstlerisch illustriert wird.

Neben dem Hauptroman beginnt in Heft 1 ferner der Abdruck von „Sigurd, daß Fischer mächte“. Erzählung von Theodor Moede. Diese prächtige Erzählung führt uns in eine norwegische Fjord-Landschaft, wo arme Fischer mühselig um ihr Leben ringen, wo das Leben nur matt zu pulsieren scheint, wo aber nichtsdestoweniger die heißen Leidenschaften plötzlich hervorbrechen und zu heftigen Kämpfen treiben. Um ein armes Fischerädchen geht der Hauptkampf. Besonders fesselnd sind die prächtigen Naturschilderungen; der Autor versteht es meisterhaft, uns in die melancholisch-düstere Stimmung, wie sie über der Fjord-Landschaft lagert, zu versetzen. Unter Interesse wird bis zum letzten Blatt wachgehalten. — Weitere Erzählungen folgen!

In jeder Woche erscheint ein 24 Seiten starkes illustriertes Heft für 10 Pf.

Der Verlag hat den sämtlichen Büchern unseres Verbandes einige Probestücke und Abonnementeinstellungen zu melden zu geben lassen. Wir bitten unsere Kollegen, den Wunsch des Verlages zu erfüllen und für die weiteste Verbreitung der Zeitchrift zu agitieren. Auf Wunsch stellt der Verlag für die Agitation weitere Probestücke gern zur Verfügung.

Bestellungen sind entweder einer Buchhandlung oder einem Posthalter zur Beförderung zu übergeben oder über beim Postamt aufzugeben.

Sterbetafel.

Darmstadt-Gräfenhausen. Am 22. Dezember verstarb der Kollege Heinrich Völkel an der Proletarierkrankheit.

Görlitz. Am 9. Dezember starb im Alter von 48 Jahren unser Mitglied Bruno Conrad.

Mainz. Am 16. Dezember schied durch einen Unglücksfall unser Kollege Georg Schott jr. im Alter von 24 Jahren aus dem Leben.

Regensburg. Am 11. Dezember verstarb nach langerem Leiden an der Lungenentzündung unser Kollege Franz Deutscher im Alter von 37 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Joh. Mayer, Buchn. 30700, bez. 47. Woche 07, Düsseldorf; Herm. Boban, Buchn. 47162, bez. 44. Woche 07, Kaiserslautern; Höh. Schmidberger, Buchn. 8932, bez. 48. Woche 1907, Frankfurt a. M.; Wilh. Saitig, Buchn. 20168, bez.

Anzeigen.

Gesucht tüchtiger Holz- und Marmor-Maler auf 4-5 Wochen in der Nähe Hamburgs. Offerter unter R. S. an den „Vereins-Anzeiger.“

Darmstadt.

Das Verbandsbüro ist vom 1. Januar ab Bismarckstraße 19 im Gewerkschaftshaus. [M 1.—]

Die Kollegen Emil Trenkner und Paul Kümpel werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen dem Herbergswirt Hameland gegenüber nachzukommen.

M 1.— Zahlstelle Wilhelmshaven.

Blumen- und Landschaftsmaler kann jeder in kurzer Zeit zu Hause werden durch meine praktische Anleitung. Bezugsvon handgemalte Vorlagen gegen Einsendung oder Nachnahme von 5.— von

Th. Schnädelbach, Kunstmaler, Werden i. S., Al. Brüderstr. 1, I.

Maler - Mäntel,
nur eigenes Fabrikat und beste Qualität
Umlegestangen, schräge Taschen
110 120 130 140 cm lang
8.— 9.10 8.25 3.40 M.

Mützen 40 M., Messel-Hosen 2.10 M., Drell-Hosen und Jacken von Leinen & 2.80 M.
Extra-Größe per Stück 3.— M.

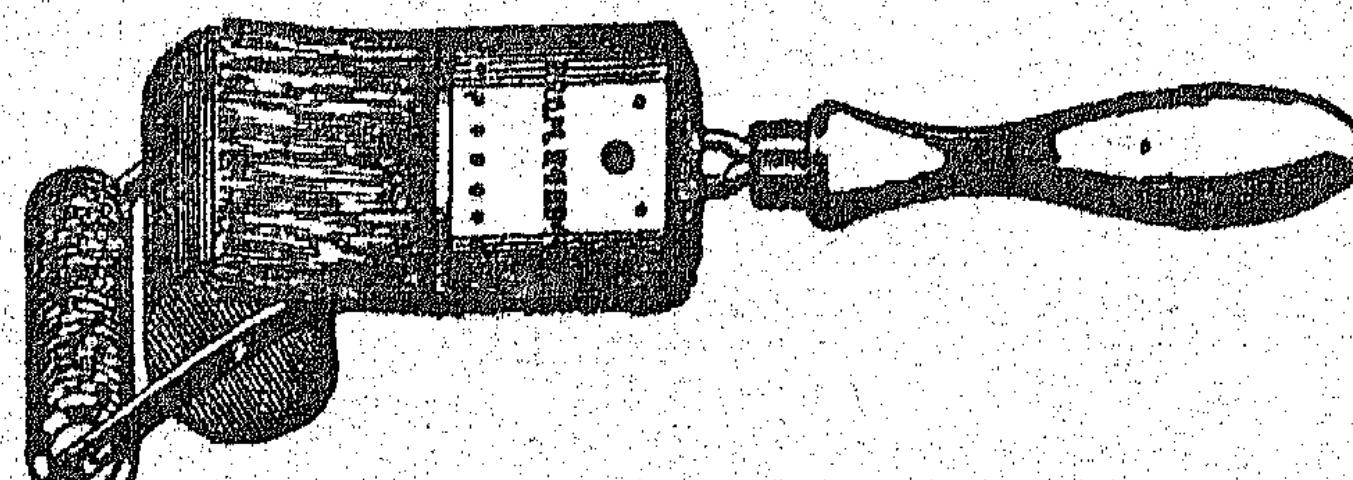
D. Wurzel & Co., Berlin,
Brüderstraße 18, I.

Malerkalender

für 1908.

Der Preis beträgt pro Exemplar 60 Pf. Bei Kartbezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Bücherverwaltungen das Stück zu 55 Pf. verrechnet, sodass 5 Pf. für Kolportagelosten verbleiben. Bei Bestellungen von weniger wie 10 Exemplaren kommt der volle Betrag in Anrechnung. Jeder Einzelbestellung von Mitgliedern sind 10 Pf. für Porto extra beizulegen. Bestellungen sind umgehend an den Vorstand zu richten.

Porenrollen Weiershausen.



Preis per Paar Mark 6.— besteht aus folgend. Breiten:
1 Boll und 2/3 Boll. Auch einzeln zu beziehen. 3 Boll Breite Mark 4.50.

Fr. Weiershausen & Co.,
Hamburg 5, Lindenstr. 19,
Schule für Holz- u. Marmor-Imitation.
Beginn: 15. Okt. — 15. März.

Prospekte gratis.

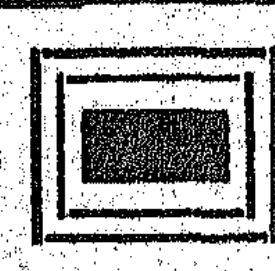
Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren.

Prospekt über das rühmlichste bekannte

Mahlers Fondin

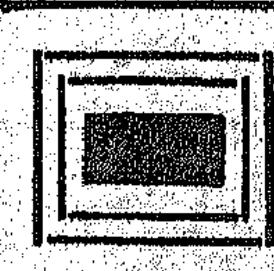
Mahler & Co., Bamberg II.

versendet gratis und franko



MALERSCHULE

HAMELN a. d. Weser.



städ. sub. unter staatl. Aufsicht.
Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz und Marmormalerei, sowie Vor- träge, Buchführung, Berechnung von Arbeiten durch bestätigte Fachlehrer
Gegründet 1896. — Separate Lehrsaale. — Prospekte frei.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—

Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturnäher).

Ph. Brühl, Düsseldorf. Wettf.

„Süddeutsche Postillon“

Humoristisch-satirisches Witsblatt.

Preis pro Nr. 10 Pf.

Verlag von W. Grus in München.

43. Woche 07, Darmstadt; Heinr. Vörg, Buchn. 88000, bez. 29. Woche 07, Gießen; C. Hirschmann, Buchn. 10666, bez. 46. Woche 07, Crimmitschau; Val. Löser, Buchn. 49200, bez. 44. Woche 07, Wiesbaden.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptklasse vom 17. bis 28. Dezember.

Für das vierte Quartal wurde eingesandt: Quedlinburg 1 M, Blaue 180, Bern 5.50, Werbau 11, Halberstadt 25, Cassel 400, Hamborn 100, Chemnitz 2.20, Schaffhausen 14.85, Neugersdorf 100, Worms 70, Auerberg 84.80, Aachen 800, Nordhausen 58.85, Detmold 20, Mannheim 600, Friedberg 100, Siegen 208.79, Glauchau 144.90, Wittenberg 41.85.

Berichtigung. In der Quittung in Nr. 52 ist nachzu- tragen: Beiz 1 180; zu ändern: Straßburg statt 308.00 7.70, Bremerhaven statt 479.50 220.

Material wurde versandt:

B. = Beitragssachen. C. = Eintrittssachen. D. = Duplikatsachen.

Uachen 5 D.; Berlin 50.000 B. a 20 Pf.; Bielefeld 1200 B. a 20 Pf.; Erfurt 1 Brothäuse a 90 Pf.; Hamburg 50.000 B. a 60 Pf., 20.000 B. a 20 Pf.; Herford 400 B. a 25 Pf.; Kiel 6000 B. a 25 Pf.; Lübeck 1200 B. a 20 Pf.; Weimar 800 B. a 20 Pf.

G. Wentler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(Gesetzblätter Gültigkeit Nr. 71.)

Bericht der Hauptklassierer vom 16. bis 27. Dezember 1907.

Überfälle von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Böllhorn-Lann a. Rhön 50 M.; Scheid-Hamburg-Barmbek 100 M.; Mahlmann-Wedel in Holstein 52.42 M.; Babil-Landau i. Pfalz 100 M.; Rother-Ahlerhof 100 M.

Beschläge an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Rudolf-Mannheim 180 M.; Brunnen-Regensburg 110 M.; Heiner-Schwäb. Hall 100 M.; Grell-Bernau 50 M.; Hellmuth-Düsseldorf 400 M.; Lösel-Kirch i. Bayern 100 M.; Rogalski-Posen 150 M.; Hilgers-Wilhelmshaven 50 M.; Strud-Göttingen 50 M.; Delle-Stuttgart 250 M.; Appel-Crefeld 50 M.; Hommen-Tönn a. N. 300 M.; Gold-Wiesbaden 100 M.; Arnolt-Halle a. S. 300 M.; Gold-Wiesbaden 100 M.; Schulte-Spanberg 150 M.; Spone-Bremen 100 M.; Kästle-Ludwigshafen 100 M.; Wahl-Stettlingen 50 M.; Müller-Betz 50 M.; Wagner-Berath a. N. 30 M.

Krankengelber erhielten: Buchn. 12.569 II. Dill in Weißenburg i. Bayern 12.60 M.; Buchn. 30601 II. Schneider in Goslar 25.20 M.; Buchn. 22871 II. Reusch in Goslar bei Crosten a. Ober 27.30 M.; Buchn. 32144 II. Trüb in Weidenhausen, Kreis Schwabach 14.70 M.; Buchn. 32011, II. May in Ronn in Westpr. 25.20 M.; Buchn. 17199, II. Hörl in Gschwendt 21 M.; Buchn. 14806, II. Steffens in Weldorf 25.20 M.; Buchn. 27701 II. Schael in Geislingen i. Württemberg 28.80 M.; Buchn. 12674 II. Leberer in Schlicht i. Bayern 25.20 M.; Buchn. 876, II. Kühl in Ungermeile 12.80 M.; Buchn. 22988 II. Koch in Stettin 10.50 M.; Buchn. 30959 II. Koch in Rohlau i. Schlesien 12.60 M.; Buchn. 12384, II. Stengel in Singen in Baden 18.90 M.; Buchn. 14820 II. Eberhardt in Arns 18.65 M.; Buchn. 28745, II. Beetsch in Schönwalde, Kreis Thorn, 29.40 M.; Buchn. 81066 II. Hofmann in Wieselskirchen i. Rheinland 21 M.; Buchn. 33214 II. Tapper in Norden 14.70 M.

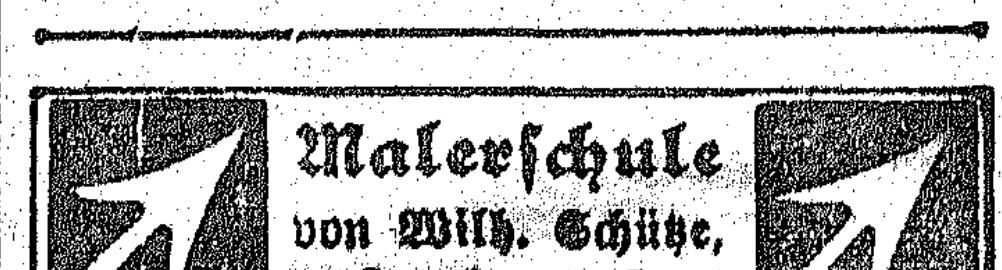
J. H. Gulle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

Erste Schule für

Holz, Marmor und Schrift

Wilhelm Klingelmann, München,
Liebigstrasse 22.

Prospekte gratis. [2.00] Prospekte gratis.



Berlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer-, Berliner- und Delitzscher, je einen Satz Stunks- und Gläckhaarmalpinel, einen Dachspatzen, einen Sägler, einen Modler (je 3 Boll breit), einen Satz Stahl- und Lederkämme (je 10 Boll), eine Blechpalette, zu M 14.50 per Nachnahme.

G. Job, Nürnberg, Teufelsgasse 13.

Nachruf.

Um 20. Dezember verstarb nach langen Leidern unser langjähriges Mitglied, Kollege

Josef Müller

im Alter von 46 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

M 2.— Villale Mainz-Kostheim.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 51 und 52 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei

Für die Redaktion verantwortlich M. Moritz, Hamburg, Schmalenbeckerstr. 17.

Verlag von H. Wentler, Hamburg 22.

Druck von Friedrich Meier, Hamburg 22.